

JAHRESBERICHT
über das
HERZOGliche
ERNST-REALGYMNASIUM

zu

ALTENBURG

für das Schuljahr

Ostern 1896 bis Ostern 1897

von

Prof. Dr. Schneider,
Direktor.

Hierzu eine Beilage: Oberlehrer Dr. Rudolph, *La Poésie pastorale dans le Roman et sur la Scène du XVII^e Siècle.*

Altenburg i. S.-A.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.

1897. Progr. Nr. 714.

92L
6 (1897)

714



I. Schulereignisse.

Das Schuljahr 1895/96 wurde am 27. März 1896 geschlossen. Mit der feierlichen Entlassung der Schüler, welche die Reifeprüfung bestanden hatten, erfolgte Verteilung der Preise für Fleiß und gutes Verhalten und Bekanntmachung der Versetzung.

Die von Seiner Hoheit dem Herzog für den besten Abiturienten gnädigst gestiftete goldene Uhr erhielt der Erste der Schule O. Meißgeier.

Die Zinsen der Lingke-Stiftung (120 *M*) erhielten zu gleichen Teilen M. Weidig (O.-II.) und O. Köhler (U.-III.). Die von der Freimaurer-Loge und einem Freunde unserer Anstalt gütigst gespendeten Geldpreise (je 50 *M*) wurden folgenden Schülern zuerteilt: 30 *M* O. Schneider (U.-I.), 10 *M* W. Böhme (U.-II.), je 20 *M* R. Quaaas (U.-III.), Fr. Grosse (IV), Fr. Müller (IV). Die Zinsen der „Stiftung früherer Schüler der ersten Bürgerschule“ (21 *M*) erhielt G. Kietz (U.-III.).

Von der „Vereinigung früherer Schüler des Herzogl. Ernst-Real-Gymnasiums“ waren gütigst 60 *M* gespendet. Hiervon erhielten der Abiturient K. Schau 40 *M*, der Unter-Sekundaner W. Böhme 20 *M*.

Bücherpreise erhielten:

- a) Aus der Rohn-Stiftung: Die Quartaner R. Naumann und E. Lange.
- b) Aus der Polster-Stiftung: Die U.-Tertianer M. Weise und J. Gmeiner.
- c) Aus der Oppel-Hohl-Stiftung: Die Quintaner H. Ortiz und K. Fränzel und die Sextaner W. Schiebold und G. Stephan.
- d) Aus der Fankhändler-Stiftung: Der U.-Tertianer A. Köhler und der Quartaner Fl. Pohle.
- e) Aus der Fofs-Stiftung: Der Ober-Sekundaner Fr. Streller.
- f) Aus der Sala-Stiftung: Der Schüler der 2. Vorschulklasse W. Rödel.
- g) Aus der Klarholz-Stiftung: Der Quintaner H. Gmeiner.

Die von den Herren Buchhändlern Oskar Bonde, Stephan Geibel, Max Lippold, Ernst Pegenau und Alfred Tittel freundlichst zur Verfügung gestellten Bücher erhielten: Die Abiturienten B. Drescher und W. Drescher; die U.-Primaner R. Dietze, W. Zeidler und R. Schmidt; der O.-Sekundaner Ernst Meißgeier; die U.-Sekundaner Fr. Schneider, A. Lewinsohn und K. Neupert; der O.-Tertianer K. Naumann; die U.-Tertianer W. Kunitz, A. Melzer und E. Goepel; die Vorschüler (1. Klasse) P. Reiche, W. Weber, F. Weber, R. Hempel, E. Besser und W. Haberlah; (2. Klasse) H. Steudemann, F. Plietzsch und E. Hase; (3. Klasse) F. Hammer, K. Fahr, K. Klinghardt, W. Bechstein und J. Peine.

Mit Schluß des Schuljahres, Ostern 1896, schied aus der Anstalt ihr Leiter, der seit 23 Jahren an der Spitze der Realschule, bezw. des Realgymnasiums stand, unter dem die Umwandlung aus einer Bürgerschule sich vollzogen hatte. Seine Hoheit der Herzog hatte dem scheidenden Direktor aus Anerkennung bewiesenen Eifers und praktischen Geschickes in seinem Amte den so sehr verdienten Schulrat-Titel huldreichst verliehen. Am Tage des Schuljahrschlusses sahen Lehrerkollegium und eine große Reihe dankbarer Schüler mit Wehmut den ersten Direktor des Herzogl. Ernst-Realgymnasiums scheiden. Herr Schulrat Flemming durfte, bevor er schweren Herzens von der ihm so lieb gewordenen Stätte Abschied nahm, eine sehr kostbare und künstlerisch ausgeführte Fahne für unser Ernst-Realgymnasium in Empfang nehmen. Ein Fahnen-Komitee hatte zu diesem Zwecke

Geldspenden, an welchen die früheren Schüler, sowie die der Anstalt noch angehörenden Lehrer und Schüler sich beteiligten, in reicher Fülle zusammengebracht. Für den Entwurf zu der Fahne gebührt einem ehemaligen Zögling der Anstalt, Herrn Gentsch, Assistenten am Herzogl. Bauamt, warmer Dank, gleicherweise auch allen übrigen Beteiligten, besonders dem Fahnen-Komitee. Im Namen des Komitees überreichte Amtsgenosse Köhler die Fahne. Herr Schulrat Flemming sprach dafür herzlichen Dank aus und verabschiedete sich mit Worten innigster Teilnahme für unsere Schule, sowie mit der Verheißung, daß er auch weiter im Geiste und mit seinem Interesse unter uns bleiben wolle. Im Namen der Lehrer sprach der durch die Gnade Seiner Hoheit des Herzogs zum Nachfolger im Direktorat berufene Berichterstatter den Dank für alles aus, was der Herr Schulrat der Anstalt bis dahin gewesen war. Unterzeichneter that das mit um so aufrichtigerer warmer Empfindung, als er seit Beginn seines Wirkens hier sich aufs innigste mit seinem Vorgesetzten verbunden gefühlt hatte. Die Schüler brachten an demselben Abend dem Scheidenden einen Fackelzug, an dem sich auch ehemalige Schüler unter Überreichung eines kostbaren Albums beteiligten. Ein Abschiedskommers vereinigte eine sehr große Anzahl ehemaliger Schüler mit den Lehrern, den Primanern und Sekundanern. Das Fest verlief unter vielen Reden, deren erste auf das Wohl Sr. Hoheit des Herzogs von dem Komitee dem Berichterstatter übertragen worden war, ferner unter Gesang, auch von mehreren Quartetten, ungetrübzt und recht gelungen. Selbst Herr Staatsminister von Helldorff, Excellenz, beehrte auch diese Feier mit seiner Gegenwart. Wir alle wünschen dem so geschätzten geschiedenen Direktor einen Lebensabend friedlicher Ruhe, die er aber nach seinen gewohnten Lebensgrundsätzen häufig weiter in Förderung des gewerblich-bürgerlichen Gemeinwohls und in christlicher Bethätigung bei verschiedenen Vereinigungen für Liebeswerke an den Notleidenden unterbrechen wird.

Das neue Schuljahr begann Montag, den 13. April, mit einer vom hohen Ministerium angeordneten feierlichen Einführung des Berichterstatters in das Direktorium durch den Herrn Geheimen Regierungsrat Trosien. Derselbe äußerte sich in einer mit größtem Beifall aufgenommenen Rede, gegenüber auch einer größeren Zahl anwesender Gönner unserer Schule, über die hohen Ziele und Aufgaben des Realgymnasiums, sowie über die ernsten Pflichten des Direktors. Hierauf sprach Berichterstatter innigen Dank für alle ihm entgegengebrachte freundliche Gesinnung aus und verband damit den Ausdruck seiner Ideen über Ziele und Aufgaben unserer Schule mit dem Gelöbniß, sich zu bestreben, allzeit das Wohl unsres Ernst-Realgymnasiums nach seinen Kräften zu fördern. In sehr herzlichen Worten wandte sich Prof. Dr. Fols schließlich an den soeben ins Amt Eingewiesenen, um diesem das ihm so wertvolle entgegenkommende Vertrauen seiner Mitarbeiter auszudrücken. — Das Schuljahr, an dessen erstem Arbeitstage wir den Amtsgenossen Dr. Wagner als Oberlehrer begrüßen durften, verlief im allgemeinen ohne große Störungen durch Krankheit. Nur in der Vorschule grassierten die Masern stark. Herr Oberlehrer Oertel mußte einmal eine Woche den Unterricht aussetzen, Herr Oberlehrer Raab im letzten Vierteljahr zweimal auf mehrere Wochen. — Den 14. Oktober spendete Herr Generalsuperintendent Lohoff den früheren und gegenwärtigen Lehrern und den eingeseigneten Schülern das heilige Abendmahl. — Die Turnfahrt (für I. und O.-II. zweitägig) fand gegen Mitte Juni zu aller Befriedigung statt. — Das Sedanfest wurde durch einen Wechsel von Gesängen und Vorträgen gefeiert. — Zum 70. Geburtstag Seiner Hoheit des Herzogs, in welcher Veranlassung das Kollegium eine von Herrn Gutmann künstlerisch ausgeführte Adresse an den geliebten Landesherrn richtete, ging ein Zug mit Musik durch die Stadt zum Spielplatz. Hier vollzog sich dann eine zweifache Reigenaufführung mit nachfolgendem Preisturnen, das mit einem begeisterten Hoch auf Seine Hoheit abschloß. — Sr. Majestät des Kaisers Geburtstag wurde Veranlassung zu einer größeren Musikaufführung Lorenz, Dem Kaiser Heil, nach deren Schluß Berichterstatter das Kaiserhoch ausbrachte. — Die angeordnete Melanchthonfeier ward in einer Erweiterung der Morgenandacht vor versammelten Schülern durch eine Ansprache des Amtsgenossen Prof. Dr. Müller begangen. — Die Reifeprüfung, zu der sich die sechs seit einem Jahre der O.-I. angehörigen Schüler meldeten, ebenso die Abschlufsprüfung (U.-II.) ist, was den mündlichen Teil betrifft, für den 18. März in Aussicht genommen. — Wir blicken mit um so größerer Zuversicht in die Zukunft unsres Realgymnasiums, als der Anfang des Lateinunterrichts erst in U.-III., was den Erfolg des ersten Jahres betrifft, sich sehr günstig gestaltete, als die oberen Klassen in der Frequenz wesentlich zunehmen. Für die Vorschule wurden bisher ca. 30 Schüler, für das Realgymnasium ca. 40 (excl. der aus der ersten Vorschulklasse zu Versetzenden, angemeldet.

Seine Hoheit der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg geruhte der Anstalt Höchst Seine Büste in vortrefflicher Ausführung anlässlich Höchst Seines 70. Geburtstages am 16. September 1896 gnädigst zu schenken. Dieselbe hat Aufstellung im Schulsaal gefunden. Lehrerkollegium und Schüler fühlen sich auch für dieses neue Zeichen hochfürstlicher Huld dem Durchlauchtigsten Landesherrn zu unterthänigstem Danke verbunden.

Weiter ist es mit dankbarer Freude zu begrüßen, daß unsere junge und an Stiftungskapitalien so arme Anstalt nach dieser Seite hin im abgelaufenen Schuljahre in zweifacher Weise bedacht worden ist:

1) Das „Fahnen-Komitee“ hat von dem Überschusse aus den zur neuen Schulfahne gesammelten Beiträgen ein Kapital von 300 *ℳ* als sogenannte „Fahnenstiftung“ der Schule mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen alljährlich zu Prämien Verwendung finden sollen.

2) Dasselbe Komitee hat den vom genannten Überschusse verbleibenden Rest von ca. 50 *ℳ* ebenfalls der Anstalt zugeeignet und zwar als Grundstock für ein neues Kapital, welches durch freiwillige Spenden von Interessenten auf 500 *ℳ* gebracht werden soll. Die Zinsen auch dieses Kapitals sollen dann zu Prämien verwendet werden. Wenn zu diesem Grundstocke sehr bald 100 *ℳ* gefügt wurden, so verdanken wir dies einem ungenannten Gönner unserer Anstalt.

Ferner erhielt die Schule an Geschenken:

- 1) Ein kostbares Fahnenband von dem Hospitanten Arthur Peech (U.-I.) aus London, als er die Schule im Dezember 1896 verließ;
- 2) Eine Anzahl historischer Werke durch das Hohe Ministerium hier;
- 3) Eine Reihe Marmorproben von Herrn Bildhauer Dietze hier;
- 4) *Mergus albellus* (ausgest.) von Herrn Gutsbesitzer Schellenberg-Dobitschen und *Pernis apivorus* von Herrn Hofbüchsenmacher Gemeiner hier;
- 5) Mehrere elektrische Lampen nebst einem Lampenhalter von Herrn Kaufmann A. Geyer hier;
- 6) Einige Separatabdrücke selbstverfaßter Schriften geschichtlichen und naturgeschichtlichen Inhaltes von Herrn Astronom R. Etzold in Lößnitzgrund bei Dresden.

Den gütigen Gebern sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen.

II. Übersicht

der Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Lehrer im Winterhalbjahr.

Lehrer.	Realgymnasium.										Vorschule.			Summe der Stunden.
	Direktor	Köhler	Müller	Krumbholz	Matthes	Koepert	Fofs	Raab	Wagner	Riehm	Planer	Guhlmann	Franke	
	I.	0.-II.	U.-II.	0.-III.	U.-III.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI.	1.	2.	3.	
Direktor	4 Französ.		4 Französ.							6 Französ.				14
Fofs		3 Latein			3 Deutsch 2 Gesch.		4 Deutsch 3 Rechnen 2 Gesch.							17
Müller	2 Religion 3 Deutsch		2 Religion 4 Latein		2 Religion	2 Religion		2 Religion						17
Oertel				5 Französ.	3 Französ.	5 Französ.	5 Französ.							18
Matthes	3 Gesch.		3 Deutsch	2 Erdk.	7 Latein			2 Erdk.						17
Köhler	3 Physik	5 Mathem. 3 Physik	5 Mathem. 4 Naturl.											20
Voretzsch	5 Mathem.			5 Mathem.	4 Mathem.	3 Geom.	3 Geom.							20
Krumbholz	3 Latein	3 Gesch.		4 Latein 3 Deutsch 2 Gesch.		4 Deutsch	2 Erdk.							21
Koepert	2 Chemie (0.-I)	2 Chemie (mit U.-I.)		2 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg. 3 Rechnen	2 Naturg.	2 Naturg. 5 Rechnen						22
Rudolph	3 Englisch	3 Englisch	3 Englisch			3 Englisch	3 Englisch			6 Französ.				21
Raab		4 Französ.		3 Englisch	3 Englisch			6 Französ. 4 Deutsch						20
Riehm		2 Religion 3 Deutsch		2 Religion			2 Religion			5 Deutsch 3 Religion 2 Erdk. 2 Naturg.				21
Wagner			2 Gesch. 1 Erdk.		2 Erdk.	2 Gesch. 2 Erdk.				4 Deutsch 2 Erdk. 5 Rechnen				20
Gutmann	2 Zeichnen		2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen 2 Schreib.		2 Schreib.	3 Schreib.	2 Schreib.		23
Franke				1 Schreiben für mangelhaft Schreibende							2 Religion 2 Erdk.	2 Religion	2 Religion 3 Deutsch 6 Rechnen 1 Singen 1 Turnen	25
Planer	2 Singen			1 Singen (2. Abt.)			2 Singen			2 Singen.	8 Deutsch 5 Rechnen 1 Singen	2 Anschauung 1 Singen		25
Guhlmann					3 Turnen		3 Turnen			5 Rechnen 3 Turnen	6 Deutsch 6 Rechnen 1 Turnen			27
Schaller	3 Turnen			3 Turnen	3 Turnen									9
Sa.	35 Std.	35 Std.	35 Std.	35 Std.	35 Std.	33 Std.	33 Std.	30 Std.	30 Std.	30 Std.	22 Std.	20 Std.	18 Std.	

III. Lehrverfassung*).

A. Realgymnasium.

Sexta. Klassenlehrer: Oberlehrer Riehm. Kursus einjährig.

- Religionslehre.** 3 St. Biblische Geschichte: Die Königszeit in Israel. Im Anschluß daran wurden die durch den Lehrplan bestimmten Katechismusstücke, Sprüche und Kirchenlieder erklärt und gelernt. Riehm.
- Deutsch.** 5 St. Grammatik unter steter Hinweisung auf das Französische. Wortklassen, Satztheile; Deklination und Konjugation. Rechtschreibung im Anschluß an wöchentliche Diktate; Anfangsgründe der Satzlehre. Lesestübungen. Auswendig gelernt wurden die festgesetzten Gedichte des Lesebuchs. — Geschichte im Anschluß an den deutschen Unterricht. Nibelungensage, die alten Deutschen, Karl der Große, Heinrich I., Friedrich Barbarossa, der Prinzenraub, der alte Derfflinger, der Große Kurfürst, der alte Dessauer, Friedrich der Große, die drei Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II., zum Teil nach dem Lesebuche. Riehm.
- Französisch.** 6 St. Die allernotwendigsten Regeln der Aussprache; Einübung der Deklination und der regelmäßigen Konjugation (avoir, être); Zahlwörter; persönliche Fürwörter. Nach Ploetz-Kares, Elementarbuch, Ausgabe C. Kap. 1—33. Lesen und Sprechen, auch nach Hölzels Frühlings, wurde fleißig geübt. Wöchentlich eine Klassenarbeit oder Diktat. Direktor.
- Geographie.** 2 St. Grundbegriffe der mathematischen und physikalischen Geographie. Kurzer Überblick über die 5 Erdteile. Riehm.
- Naturgeschichte.** 2 St. Im Sommer Botanik: Beschreibung einzelner großblütiger Pflanzen. Grundbegriffe der Botanik. Im Winter Zoologie: Beschreibung einzelner Säugetiere und Vögel. Im Anschluß daran die wichtigsten zoologischen Grundbegriffe. Riehm.
- Rechnen.** 5 St. Die Grundrechnungen mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. Die deutschen Münzen, Maße und Gewichte nebst Übungen in der decimalen Schreibweise und in den einfachen decimalen Rechnungen. Zeitrechnung. Nach dem Rechenbuche von Harms und Kallius § 1 bis § 16. Guhlmann.
- Singen.** 2 St. Erlernen der Noten. Wert derselben. Pausen. Singübungen nach Noten. Gesungen wurden Choräle und zweistimmige Volks- und Vaterlandslieder. Planer.
- Schreiben.** 2 St. Schön- und Rechtschreibübungen in deutscher und lateinischer Schrift; im Takt und dictando. Gutmann.

Quinta A. Klassenlehrer: Oberlehrer Raab.

Quinta B. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Wagner.

} Kursus einjährig.

- Religionslehre.** 2 St. Biblische Geschichte: Das Leben Jesu nach Kurtz. Neu: §§ 110, 112, 116, 118, 121, 123, 127, 129, 132, 143—146 mit Anschluß der im Lehrplane vorgeschriebenen Sprüche und Kirchenlieder. Wiederholungsweise gelernt: §§ 105, 120, 122, 126, 127, 134—137, 163—167. Andere in früheren Klassen behandelte Geschichten des N. T. wurden nur in der Klasse gelesen, erklärt und wiedererzählt. Im Katechismus: Wiederholung der Aufgabe der Sexta; dazu Erklärung und Einprägung des 2. Artikels und der vier letzten Bitten des Vaterunsers mit Luthers Auslegung. A und B vereint: Müller.

*) Bemerkung. Dem Unterrichte in den Klassen Sexta bis Unter-Tertia lag ein Lehrplan nach dem sogen. Altonaer System zu Grunde. In den übrigen Klassen wurde nach dem bisherigen Lehrplane unterrichtet.

- Deutsch.** 4 St. Wiederholung und Erweiterung des Unterrichtsstoffes von Sexta. Übungen im Rechtschreiben, im Setzen der Satzzeichen, in der Grammatik und im Stil. Leseübungen. Gelernt wurden die festgesetzten Gedichte des Lesebuches. Wöchentliche Klassenarbeiten. — Geschichte im Anschlusse an den deutschen Unterricht. Erzählungen aus der sagenhaften Vorgeschichte der Griechen und Römer.
A: Raab. B: Wagner.
- Französisch.** 6 St. Wiederholung des Lehrstoffes der Sexta. Dann verbundene und unverbundene persönliche, hinweisende und fragende Fürwörter; Konjunktiv; Verneinung; Fragesatz; regelmäßige und unregelmäßige Steigerung; verbes pronom.; Partizipien und Gerundium; Verben auf *cer* und *ger*; alles nach Ploetz-Kares, Elementarbuch, Ausg. C, Kap. 29—64, ausschließlich Kap. 43, 45, 47, 50, 63, sowie aller wiederholenden Kapitel. Mündlich und schriftlich übersetzt und Gedichte auswendig gelernt nach demselben Lese- und Übungsbuche. Durchgehends Sprechübungen, zuletzt im Anschlusse an Hölzels Winterbild. Wöchentlich eine Klassenarbeit oder ein Diktat.
A: Raab. B: Rudolph.
- Geographie.** 2 St. Physikalische und politische Geographie von Deutschland nach v. Seydlitz, Grundzüge der Geographie. Entwerfen von Kartenskizzen an der Wandtafel.
A: Matthes. B: Wagner.
- Naturgeschichte.** 2 St. Im Sommer: Vergleichende Beschreibung von Pflanzen zur Unterscheidung von Art, Gattung und Familie. Übersicht über das Linnésche System. Im Winter: Die Säugetiere.
A und B vereinigt: Koepert.
- Rechnen.** 5 St. Teilbarkeit der Zahlen, Aufsuchen des größten gemeinschaftlichen Teilers und des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen. Rechnung mit gemeinen Brüchen. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Nach dem Rechenbuche von Harms und Kallius § 21, § 23 bis § 30.
A: Koepert. B: Wagner.
- Zeichnen.** 2 St. Übungen im Zeichnen gerader und gebogener Linien in verschiedenen Lagen. Zeichnen von Figuren, welche gerade und gebogene Linien enthalten, nach des Lehrers Wandtafelzeichnungen. Kolorieren teils mit Kaffeeaufguss, teils mit technischen Farben.
A und B vereinigt: Gutmann.
- Singen.** 1. Abt. Chorsänger 2 St. vereinigt mit IV, III, II und I s. Quarta. — 2. Abt. 2 St. Choräle. Volkslieder.
A und B: Planer.
- Schreiben.** 2 St. Fortgesetzte Schön-, Schnell- und Rechtschreibübungen in deutscher und lateinischer Schrift.
A und B vereinigt: Gutmann.

Quarta A. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Köpertz. }
Quarta B. Klassenlehrer: Professor Dr. Fofs. } Kursus einjährig.

- Religionslehre.** 2 St. Das Allgemeinste von der Einteilung der Bibel und die Reihenfolge der biblischen Bücher. Übungen im Aufschlagen von Sprüchen. Lesen wichtiger Abschnitte des Alten und Neuen Testaments zur Wiederholung der biblischen Geschichten. Wiederholung der Katechismusaufgaben von VI und V, Erklärung und Einprägung des 3. Hauptstückes mit Luthers Auslegung und Bibelsprüchen. Auswendiglernen des 4. und 6. Hauptstückes. Bibelsprüche wie in den vorhergehenden Klassen und Wiederholung der dort gelernten. Wiederholung der in VI und V gelernten Kirchenlieder und Einprägung der neuen durch den Lehrplan vorgeschriebenen. Das Kirchenjahr. Das Wichtigste aus dem Leben des Apostels Paulus.
A: Müller. B: Riehm.
- Deutsch.** 4 St. Grammatik: Interpunktionslehre. Der zusammengesetzte Satz. Aller 14 Tage Rechtschreibübungen oder kleinere freie Arbeiten, meist Erzählungen im Anschlusse an die behandelten Gedichte, einige Beschreibungen. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Nacherzählen. Auswendiglernen und verständnisvolles Vortragen der im Kanon festgesetzten Gedichte.
A: Krumbholz. B: Fofs.
- Französisch.** 5 St. Wiederholung des Lehrstoffes von Quinta. Fortsetzung des Lehrstoffes nach Ploetz-Kares, Elementarbuch, Ausgabe C, § 38 bis § 67. Darauf: Ploetz-Kares, Übungsbuch, Ausgabe B, § 1 bis § 14. Memorierstücke wurden demselben Buche entlehnt. Wöchentlich eine Klassenarbeit oder ein Diktat. Durchgehends Sprechübungen.
A und B: Oertel.

- Englisch. 3 St. Einübung der Laute; Lese- und Sprechübungen; die notwendigsten Regeln der Formenlehre und Syntax. Nach Deutschbein und Willenberg, Elementarbuch, Kap. I—XII, XXII u. XXIII, nebst den zugehörigen deutschen Übungsstücken. Gedichte aus demselben Buche gelernt. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit oder ein Diktat. A und B: Rudolph.
- Geographie. 2 St. Physikalische und politische Geographie der außerdeutschen Länder von Europa nach v. Seydlitz, Grundzüge der Geographie. Kartenzeichnen.
A: Wagner. B: Krumholz.
- Geschichte. 2 St. Die griechische und römische Geschichte nach David Müller, Alte Geschichte für die Anfangsstufe, §§ 5—81 mit Auswahl.
A: Wagner. B: Fofs.
- Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Übersicht über das natürliche Pflanzensystem. Familienbeschreibungen aus dem Kreise der Dikotyledonen. Grundzüge der Biologie und Morphologie. Im Winter: Zoologie. Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische. A und B: Koepert.
- Mathematik. 5 St. a) Rechnen. 3 St. Wiederholung der Rechnung mit gemeinen Brüchen. Decimalbrüche. Einfache und zusammengesetzte Regeldeetri mit ganzen Zahlen und Brüchen. Zinsrechnung. Tara- u. s. w. Rechnung. Gewinn- und Verlustrechnung. Gesellschaftsrechnung. Rabatt- und Diskontorechnung. Mischungsrechnung. Nach dem Rechenbuche von Harms und Kallius §§ 27 bis 33, §§ 36 bis 41, § 43.
A: Koepert. B: Fofs.
- b) Geometrie. 3 St. Einleitung. Lehre von den Geraden, Winkeln, Dreiecken und Parallelogrammen. Nach Köstler, Leitfaden der ebenen Geometrie, 1. Heft § 1 bis § 84.
A und B: Voretzsch.
- Zeichnen. 2 St. Fortsetzung im Zeichnen und Kolorieren von Flachornamenten. Zeichnen nach den Dupuisschen Eisenstabmodellen.
A und B: Gutmann.
- Singen. 1. Abt. Chorsänger. 2 St. Vereinigt mit Tertia, Sekunda und Prima. Choräle für gemischten Chor. Außerdem wurden Motetten, geistliche Gesänge, Vaterlands- und Volkslieder für gemischten Chor geübt. 2. Abt. 1 St. wöchentl. Choräle, Volkslieder. Planer.
- Schreiben. 1 St. mangelhaft schreibende Schüler auch aus U.-II. (Wie in Quinta.)
(Gutmann.) Franke.

Unter-Tertia. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Matthes. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im Alten Testamente. Gelesen wurden einzelne Abschnitte der gesch. u. proph. Schriften, Psalmen und Stellen aus Hiob. Wiederholung des Katechismus, der wichtigsten Sprüche und Kirchenlieder, des Kirchenjahrs. Müller.
- Deutsch. 3 St. Die Lehre vom zusammengesetzten Satze und vom Periodenbau. Lesen, Erklären und Vortragen poetischer und prosaischer Musterstücke aus dem Lesebuche. Aller 4 Wochen ein Aufsatz.
Fofs.
- Lateinisch. 7 St. — Einübung der Deklination und Konjugation, der Steigerung der Adjektiva, die Zahlwörter, die Pronomina. Aus der Syntax: Städtenamen; Accus. c. infinitivo; Ablat. absol., sowie einige leichtere Kapitel der Kasuslehre. — Einige poetische Stücke aus Wulffs Lesebuche. Aller 8 Tage eine Klassenarbeit.
Matthes.
- Französisch. 5 St. Wiederholung des Lehrstoffes von Quarta. Fortsetzung des Lehrstoffes nach Ploetz-Kares, Elementarbuch. Übungsbuch von Ploetz-Kares, Ausgabe B, §§ 1—21. Lektüre und Memorierübungen aus dem Lesebuche von Kühn, Mittelstufe. Aller 3 Wochen eine Klassenarbeit. Durchgehends Sprechübungen.
Oertel.
- Englisch. 3 St. Wiederholung des Lehrstoffes der Quarta. Fortsetzung desselben nach Deutschbein-Willenberg, Elementarbuch, Kap. XIII—XXX, nebst den zugehörigen deutschen Übungsstücken. Ergänzung des Lesestoffes aus Schneider, Englisches Lese- und Übungsbuch für Tertia, Stufe I, mit Auswahl. 3 Gedichte aus demselben Buche gelernt. Sprechübungen. Aller 3 Wochen eine Haus- oder Klassenarbeit.
Raab.
- Geographie. 2 St. Physische und politische Geographie der außereuropäischen Erdteile mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien nach v. Seydlitz, Kleine Schulgeographie. Zeichnen von Karten.
Wagner.

- Geschichte. 2 St. Geschichte Deutschlands bis zum Ausgange des Mittelalters. Nach David Müllers Leitfaden § 1 bis § 84. Fofs.
- Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik. Familienbeschreibungen aus dem Kreise der Monokotyledonen. Fortsetzung der Biologie. Blütendiagramme der bekanntesten Familien der Blütenpflanzen. Im Winter: Zoologie. Fische. Tierkreis der Gliederfüßler, insbesondere die Insekten. Weichtiere. Koepert.
- Mathematik. 4 St. a) Arithmetik. 2 St. Die Grundoperationen mit absoluten und relativen Zahlen. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten nebst Anwendungen.
- b) Geometrie. 2 St. Lehre von den Vierecken und Vielecken. Kreislehre. Nach Köstler, Leitfaden, 1. Heft § 74 bis § 126. Sätze über Flächengleichheit von Figuren. Berechnung der Flächen geradliniger Figuren. Nach Köstler, Leitfaden, 2. Heft § 1 bis § 33. Voretzsch.
- Zeichnen. 2 St. Zeichnen nach den Dupuisschen Pappkörpern und Zeichnen und Kolorieren schwierigerer Flachornamente. Gutmann.
- Singen. 2 St. (Siehe Quarta.)

Ober-Tertia. Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Krumbholz. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im N. T. Gelesen wurden Abschnitte bes. aus den Evangelien, eingehend die Bergpredigt und Gleichnisse. Luthers Leben. Wiederholung von Katechismus, Sprüchen und Kirchenliedern. Riehm.
- Deutsch. 3 St. Lesen, Erklären und Vortragen von Gedichten und prosaischen Musterstücken aus dem Lesebuche. Homers Ilias in der Übersetzung von Vofs (Bearbeitung von Kern) wurde gelesen. Wiederholung der in Unter-Tertia gelernten Gedichte. Aller 4 Wochen ein Aufsatz. Krumbholz.
- Latein. 4 St. — 2 St. Grammatik. Wiederholung und Erweiterung des Unterrichtsstoffes der Unter-Tertia. Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre. Die Hauptregeln der oratio obliqua. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus Holzweissigs Übungsbuch für Unter-Tertia und Ober-Tertia. — 2 St. Lektüre: Caesar de bello Gall. lib. III, IV. Aller 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit. Krumbholz.
- Französisch. 5 St. Wiederholung des Lehrstoffes von Unter-Tertia. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Ploetz-Kares, Übungsbuch I zu Ende geführt, — somit: Hauptklassen der Verbes und Formenlehre des Substantivs, Adjektivs, Adverbs und Zahlwortes. Sprachlehre erweitert; dazu neu: Übungsbuch II: §§ 61, 64, 65, 66, 68, 69, 70, 71. Passé défini u. Imparfait, Futur u. Conditionnel, oratio obliqua, Subjonctif nach den Verben des Wollens, der Gemütsbewegung, des Sagens und Denkens, nach unpersönlichen Ausdrücken, Übereinstimmung der Zeiten. Lektüre: Lesebuch von Kühn, aus dem auch verschiedene Stücke auswendig gelernt wurden. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit. Durchgehends Sprechübungen. Oertel.
- Englisch. 3 St. — Ergänzung des Unterrichtsstoffes der Unter-Tertia nach Deutschbein, Kurzgefaßte Englische Grammatik, §§ 53a, 69—72; sodann Fortführung des Lernstoffes nach Deutschbein-Willenberg, Teil II: Syntax, Kap. I, Lesestück 1; II, 3—6; III, 7, 8; V, 10; VI, 13; XII, 21; XIII, 22. Ergänzung des Lesestoffes aus Schneider, Englisches Lesebuch, Stufe I u. II mit Auswahl. 4 Gedichte aus demselben Buche gelernt. Sprechübungen. Aller 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit oder ein Diktat. Raab.
- Geographie. 2 St. Physikalische Geographie Deutschlands. Erdkunde der deutschen Kolonien. Zeichnen von Karten. Matthes.
- Geschichte. 2 St. Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. Nach David Müllers Leitfaden §§ 85—174. Krumbholz.

- Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Kryptogamen. Pflanzenanatomie und Physiologie. Im Winter: Tierkreis der Weichtiere, Würmer, Stachelhäuter, Coelenteraten, Urtiere. Erweiterungen und Wiederholungen des zoologischen Lehrstoffs der früheren Klassen mit Rücksicht auf die Erkennung des Systems der Tiere. Anthropologie. Koepert.
- Mathematik. 5 St. a) Arithmetik. 2 St. Proportionen. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Imaginäre Größen. Gleichungen des ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten. Quadratische Gleichungen.
b) Geometrie. 3 St. Planimetrie nach Köstler Heft 2 und Heft 3, I—V. Lösung von Konstruktions- und Rechnungsaufgaben. Voretzsch.
- Zeichnen. 2 St. a) Freihandzeichnen. 1 St. Zeichnen nach Gipsornamenten.
b) Linearzeichnen. 1 St. Zur Einführung in die Farbenlehre Anfertigung einer Farbentafel und mehrfarbiger Linearornamente. Konstruktionen von Schneckenlinien, Abwicklungslinien, Kegelschnittlinien und Radlinien, Konstruieren altrömischer und gotischer Profile, Thür- und Fensterbogen und gotischen Malswerks. Anschliessend Belehrung über das Wichtigste der verschiedenen Baustile. Gutmann.
- Singen. 2 St. (Siehe Quarta.)

Unter-Sekunda. Klassenlehrer: Professor Dr. Müller. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. Bibellesen zur Ergänzung des in Tertia Gelesenen. Erklärung des Matthäus mit Ergänzung aus den andern Evangelien. Aus der Apostelgeschichte das Wichtigste. Wiederholung des Katechismus und Klarlegung seiner inneren Gliederung. Wiederholung von Kirchenliedern, Sprüchen und Psalmen. Müller.
- Deutsch. 3 St. Gelesen und erklärt wurden Wilhelm Tell, Götz v. Berlichingen, Hermann und Dorothea, sowie Gedichte von Schiller. Privatlektüre: Kleists Prinz von Homburg; Uhlands Ernst von Schwaben; Schillers Jungfrau von Orleans und Abschnitte aus dem Lesebuche. — Übersicht über die Dichtungsarten. Vorträge im Anschluß an den deutschen Unterricht. Aller 4 Wochen ein Aufsatz. Wiederholung der in Tertia gelernten Gedichte. Matthes.
- Lateinisch. 4 St. — 1 St. Grammatik: Wiederholung der Kasus- und Moduslehre. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit. — 3 St. Lektüre: Caesar de bello Gall. lib. I, 30—54; V und Ovid Metam. lib. VIII, 618—720, VIII, 183—235. Der Hexameter und der Pentameter wurden erklärt, einzelne Verse gelernt. Müller.
- Französisch. 4 St. — 2 St. Lektüre: Duruy, Histoire de France I (Ausg. Velhagen), Abschn. III, IV Ausw., V.—VIII. Abschn. aus V. Hugo, Misérables. Sprechübungen im Anschluß. — 2 St. Grammatik. Mündliche und schriftliche Übersetzung aus Ploetz-Kares, Übungsbuch II und III, mit Auswahl. In der Sprachlehre Abschluß der Satzlehre nach Ploetz-Kares. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit oder Hausarbeit. Schneider.
- Englisch. 3 St. — 2 St. Lektüre: Chambers's English History (Gaertners Verl.) mit Auswahl. Sprechübungen. Einige Gedichte nach Schneider, Lesebuch. — 1 St. Grammatik nach Deutschbein, Kurzgefaßte Grammatik, §§ 75—78, 82—90, 97—106, 109—114, und nach Gesenius-Regel, Englische Sprachlehre, 2. Teil, mit Auswahl. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit, ein Diktat oder eine nachahmende Wiedergabe. Rudolph.
- Geographie. 1 St. Physikalische und politische Geographie der außerdeutschen Länder Europas. Die wichtigsten Verkehrs- und Handelswege der Gegenwart. Elemente der mathematischen Geographie. Wagner.
- Geschichte. 2 St. Geschichte von der Thronbesteigung Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart. Nach David Müllers Leitfaden §§ 166—262. Wagner.

- Naturgeschichte. 1 St. Im Sommer: Anthropologie. Im Winter: Einleitung in die Chemie. Köhler.
- Mathematik. 5 St. a) Arithmetik. 2 St. Das Wichtigste über Begriff und Anwendung des Logarithmus nebst Übungen im logarithmischen Rechnen. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen.
b) Geometrie. 3 St. Anfangsgründe der Trigonometrie und Berechnung von Dreiecken. In der Stereometrie einige besonders wichtige Sätze über Ebenen und Gerade; die einfachen Körper nebst Berechnungen von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. Köhler.
- Physik. 3 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Die einfachen Maschinen. Das Wichtigste über die flüssigen und luftförmigen Körper. Ausgewählte Kapitel aus der Lehre von dem Schalle, dem Lichte, der Wärme (Wirkungen der Wärme und Fortpflanzung der Wärme), dem Magnetismus und der Elektrizität (insbesondere Reibungselektrizität). Köhler.
- Zeichnen. 2 St. a) Freihandzeichnen. 1 St. Fortgesetztes Zeichnen nach Gipsornamenten.
b) Geometrisches Zeichnen. 1 St. Projektionslehre. Die Projektion des Punktes, der geraden Linie und der ebenen Fläche auf drei Projektionsebenen. Projektionen von Körpern, deren Seitenkanten senkrecht auf einer der Projektionsebenen stehen. Gutmann.
- Singen. 2 St. (Siehe Quarta.) 4stimmige Männerchöre.

Ober-Sekunda. Klassenlehrer: Oberlehrer Köhler. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. Erklärung der ganzen Apostelgeschichte. Lesen von Abschnitten anderer neutestamentlicher Schriften, besonders des ersten Korinther- und Galaterbriefs. Wiederholung von Katechismus, Sprüchen, Liedern und Psalmen. Riehm.
- Deutsch. 3 St. Das Nibelungenlied. Berücksichtigung der übrigen mittelalterlichen Fassungen der Sage. Ausblicke auf die großen germanischen Sagenkreise. Proben aus Kudrun, Parzival und Walther von der Vogelweide. Egmont. Minna von Barnhelm. Wallenstein. Auswendig gelernt sind einzelne Stellen aus den erläuterten Dichtungen und die im Lehrplan vorgeschriebenen Gedichte; wiederholt wurde die Glocke. Vorträge im Anschluß an die epische und dramatische Lektüre. 8 Aufsätze. Riehm.
- Lateinisch. 3 St. — 2 St. Lektüre: Caesar de bello gallico lib. VI. lib. VII mit Auswahl, Ovid Met. VII, 1—353, VIII, 611—724. Der Pentameter und Hexameter wiederholt. Verse gelernt. — 1 St. Grammatik. Aller 14 Tage als Klassenarbeit eine Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Im Anschluß daran Wiederholungen aus der Grammatik. Fofs.
- Französisch. 4 St. Wiederholung des Pensums von Unter-Sekunda und Erweiterung desselben, nach der Sprachlehre von Ploetz-Kares und dem Übungsbuche zur Syntax v. Gustav Ploetz. Lektüre: i. S. (u. i. W.) Duruy, Petite Histoire Grecque, i. W. Molière, L'Avare. Sprechübungen. Aller 14 Tage eine Haus- oder Klassenarbeit oder ein Diktat. 3 Aufsätze. Raab.
- Englisch. 3 St. — 2 St. Lektüre: Scott, Kenilworth. Sprechübungen. Gedichte nach Schneider, Lesebuch, und nach Collection of Longer English Poems (Velhagen & Klasing). — 1 St. Wiederholung und Ergänzung der Syntax nach Deutschbein und nach dem Lese- und Übungsbuche von Regel, 2. Teil. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit, ein Diktat oder eine nachahmende Wiedergabe. Rudolph.
- Geschichte. 3 St. Orientalische, griechische und römische Geschichte. Wiederholung der außer-europäischen Erdteile. Übersicht über die Verkehrs- und Handelswege. Krumbholz.
- Mathematik. 5 St. a) Arithmetik. 2 St. Schwierigere quadratische Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen erster Ordnung. Zinseszins- und Rentenrechnung.

- b) Geometrie. 3 St. Lehre von den harmonischen Punkten und Strahlen, Chordalen, Ähnlichkeitspunkten und Kreispolaren. Nach Köstler, Leitfaden, 3. Heft. Anhang I. — Goniometrie (einschließlich der Additionstheoreme) und Trigonometrie (nach Reidt, ebene Trigonometrie) nebst Dreiecksberechnungen. — Wissenschaftliche Begründung und Ausführung der Stereometrie (nach Reidt, Stereometrie) nebst Aufgaben. Köhler.
- Physik. 3 St. Wärmelehre, Magnetismus und Elektrizität. Köhler.
- Chemie. 2 St. Anorganische Chemie: Nichtmetalle. Krystallographie. Vorträge der Schüler. Koepert.
- Zeichnen. 2 St. a) Freihandzeichnen. 1 St. Vereinigt mit Prima. Fortgesetztes Zeichnen nach Gipsornamenten.
- b) Geometrisches Zeichnen. 1 St. Vereinigt mit Prima. Gutmann.
- Singen. 2 St. (Siehe Quarta.) Außerdem wurden 4stimmige Männerchöre geübt.

Prima. Klassenlehrer: Direktor. Kursus zweijährig.

- Religionslehre. 2 St. Erklärung des Evangeliums Johannis. Kirchengeschichte unter Beschränkung auf die für die kirchlich-religiöse Bildung der evangelischen Jugend unmittelbar bedeutsamen Stoffe. Wiederholung des Katechismus, der wichtigsten Sprüche, Lieder und Psalmen. Müller.
- Deutsch. 3 St. 5 häusliche und 3 Klassenaufsätze. Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte vom Beginn des XVI. bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts in knapper Darstellung. Lessings Laokoon. Einige Oden Klopstocks und die drei ersten Gesänge des Messias. Schillers und Goethes Gedankenlyrik. Iphigenie, Braut von Messina, Emilia Galotti, Antigone, König Oedipus, Philoktet. Privatim die Odyssee und die wichtigsten Litteraturbriefe Lessings. Proben von neueren Dichtern. Übungen im Disponieren von Abhandlungen. Vorträge der Schüler über Leben und Werke von Dichtern. Müller.
- Lateinisch. 3 St. Livius, ausgewählte Stücke aus Buch XXI—XXVII in der Ausgabe von Jordan; Cicero in Catilinam IV; Vergil, Aeneis IX und XII nach einem Kanon. Aller 14 Tage eine Übersetzung aus Livius, Buch XXXI—XXXVIII; gelegentlich grammatische Wiederholungen. Krumbholz.
- Französisch. 4 St. — 3 St. Lektüre: Mignet, Essai sur la Formation de la France (Ausg. Renger); Racine, Athalie; Duruy, Hist. de France II (Velhagen). Im Anschluß Sprechübungen und das Wichtigste aus der Litteraturgeschichte 17. und 18. Jahrhunderts. — 1 St. Wiederholung und Abschlufs der Satzlehre mit Übungen aus G. Ploetz II. 8 Aufsätze (Anweisung dazu) und aller 2 Wochen Klassenarbeiten. Schneider.
- Englisch. 3 St. — 2 St. Lektüre: Macaulay, History of England, Chap. I. Shakespeare, King Richard II. Sprechübungen. — 1 St. Wiederholung und Ergänzung der Satzlehre nach Deutschbein und nach dem Lese- und Übungsbuche von Regel, 2. Teil. Aller 14 Tage eine Klassenarbeit, ein Diktat oder eine nachahmende Wiedergabe. Rudolph.
- Geschichte. 3 St. Deutsche Geschichte bis zum Ende des 30jährigen Krieges. In der Erdkunde Wiederholung der außerdeutschen Länder Europas. Matthes.
- Mathematik. 5 St. Wiederholung und Erweiterung des Pensums der Ober-Sekunda. Die wichtigsten Sätze über Kegelschnitte in elementarer synthetischer Behandlung. Kubische Gleichungen. Elementare Theorie der Maxima und Minima. Der binomische Satz für beliebige Exponenten. 1 St. wöchentlich wurde zu mathematischen Übungen benutzt. Aller 4 Wochen eine Klassen- oder Hausarbeit. Voretzsch.
- Physik. 3 St. Mechanik, Akustik, Wiederholung der Optik. Köhler.
- Chemie. 2 St. Ober-Prima. Praktische Übungen. Wiederholung der Metalle. Ausgewählte Kapitel der organ. Chemie. Koepert.
- Unter-Prima: Vereinigt mit Ober-Sekunda. Koepert.

- Zeichnen. 2 St. a) Freihandzeichnen. 1 St. Vereinigt mit Ober-Sekunda. Unter Einführung in die Proportionslehre Zeichnen von Kontur-Köpfen, Toten- und Muskelköpfen, in Seiten- und Vorderansicht, sowie Zeichnen antiker Köpfe nach Gips, mit zwei Kreiden auf Tonpapier ausgeführt.
- b) Geometrisches Zeichnen. 1 St. Vereinigt mit Ober-Sekunda. Projektionen und Abwicklungen gleich- und ungleichweiter, rechtwinklig und schräg einander durchdringender Cylinder. Projektionen eines Walmdaches, einer schraubenförmig gewundenen schiefen Ebene und eines halbcylindrischen Gewölbes. Gutmann.
- Singen. 2 St. (Siehe Quarta.) Außerdem wurden 4stimmige Männerchöre geübt.

Im Turnen wurde jede Klasse in drei Stunden wöchentlich unterrichtet, von denen eine Stunde für Turn- und Jugendspiele verwendet wurde.

Prima bis Tertia: Schaller.
Quarta bis Sexta: Guhlmann.

B. Vorschule.

Klasse 3. Klassenlehrer: Franke. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. 8 biblische Geschichten aus dem Neuen und 5 aus dem Alten Testamente. Erklärt und gelernt wurden die durch den Lehrplan bestimmten Bibelsprüche, Katechismusstücke, Liederverse, sowie kleine Morgen-, Abend- und Tischgebete. Franke.
- Deutsch. (Schreiblesen.) 9 St. Kenntnisse der Laute, Übungen im Bilden und Zerlegen der Silben und Wörter, Lesen von Silben, Wörtern und Sätzen; gleichzeitige Einübung der Lautzeichen und Abschreiben des Gelesenen, im ersten Halbjahr auf der Tafel, im zweiten im Heft. Lesen und Wiedererzählen kleiner, leicht verständlicher Lesestücke. Übungen im Aufschreiben einzelner Sätze. Anschauungsunterricht. Franke.
- Rechnen. 6 St. Die vier Grundrechnungsarten im Zahlenraume von 1—40, im Zahlenraume von 40—100 nur Addition und Subtraktion. Einmaleins mit 2, 3, 4, 5, nach Harms, Rechenbuch für die Vorschule, I. Heft, 1., 2., 3. Abschn. mit Auswahl. Immel, Aufgaben für das gemeinschaftliche Schnellrechnen, 1.—10. Seite. Franke.
- Singen. 1 St. Treffen der Intervalle nach dem Gehör. Choräle und Volkslieder. Franke.

Klasse 2. Klassenlehrer: Guhlmann. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. Behandlung der vorgeschriebenen Geschichten aus dem Alten und Neuen Testamente. Einüben der vorgeschriebenen Bibelsprüche, Liederverse und Gebote ohne Luthers Erklärung. Franke.
- Deutsch. 6 St. Übungen im Lesen der deutschen und lateinischen Druckschrift. Übungen im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, in Sprachlehre und Rechtschreibung. Guhlmann.
- Anschauung. 2 St. Planer.
- Rechnen. 6 St. Vervollständigung der Übungen im Zahlenkreise bis 100. Sämtliche Übungen in allen 4 Species bis 1000. In der Multiplikation u. Division darf der Multiplikator u. Divisor nur eine einstellige Zahl sein. Harms, 2. Heft, 1. Abschnitt. Guhlmann.
- Schreiben. 2 St. Übungen in deutscher Schrift. Taktschreiben, kleines Alphabet in lateinischer Schrift. Gutmann.
- Singen. 1 St. Treffen der Intervalle nach dem Gehör. Choräle und Volkslieder wurden eingeübt. Planer.

Klasse 1. Klassenlehrer: Planer. Kursus einjährig.

- Religionslehre. 2 St. Es wurden die im Lehrplan bestimmten biblischen Geschichten aus dem Alten und Neuen Testamente vor- und nacherzählt und dem Standpunkte der Klasse angemessen erklärt. Das erste Hauptstück mit Luthers Erklärung wurde gelernt und erklärt, ebenso die vorgeschriebenen Sprüche und Liederverse. Franke.
- Deutsch. 8 St. Leseübungen und Übungen im Wiedererzählen des Gelesenen. Vortragen gelernter Gedichte. Wöchentliche schriftliche Arbeiten in deutscher und lateinischer Schrift. Kenntnis sämtlicher Wortarten. Die Glieder des einfachen und des einfach erweiterten Satzes. Übungen in Sprachlehre und Rechtschreibung. Planer.
- Rechnen. 5 St. Die vier Grundrechnungsarten im unbegrenzten Zahlenraume im Anschluß an das Rechenbuch für die Vorschule von Harms, II. Heft, 2. und 3. Abschnitt. Planer.
- Geographie. 2 St. Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Franke.
- Schreiben. 3 St. Übungen in deutscher und lateinischer Schrift. Taktschreiben. Gutmann.
- Singen. 1 St. Treffübungen. Choräle und Volkslieder wurden eingeübt. Planer.

Im Turnen wurden die Schüler der Vorschulklassen 1 u. 2 je 1 Stunde wöchentlich unterrichtet. Die Übungen bestanden während des Sommerhalbjahrs in Turnspielen, welche auf dem Schulplatze ausgeführt wurden. Im Winterhalbjahre wurden sie in die Turnhalle verlegt, beide Klassen in einer Stunde vereinigt. Guhlmann.

IV. Statistische Nachrichten.

	Realgymnasium.										Vorschule.			
	0.-I.	I.-I.	0.-II.	I.-II.	0.-III.	I.-III.	IV.	V.	VI.	Sa.	1.	2.	3.	Sa.
Bestand am 1. Februar 1896.	4	5	8	18	23	43	33	40	38	212	36	20	19	75
Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres 1895/96	4	—	—	6	1	9	3	3	2	28	13	—	—	13
Zugang durch Versetzung zu Ostern 1896	5	8	12	16	23	20	32	34	21	171	17	19	—	36
Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1896.	1	1	1	—	—	5	3	—	18	29	4	2	17	23
Schülerzahl zu Anfang d. Schuljahres	6	9	13	16	29	36	45	39	41	234	23	24	17	64
Zugang im Laufe des Schuljahres	1	—	—	—	—	2	—	1	—	—	5	3	—	—
Abgang im Laufe des Schuljahres	—	2	2	—	1	4	2	2	2	—	2	1	—	—
Schülerzahl am Ende des Schuljahres	7	7	11	16	28	34	43	38	39	223	26	26	17	69
Durchschnittsalter der Schüler	19,67	18,31	17,55	16,61	16,08	14,57	13,94	12,43	11,12	—	9,53	8,72	7,83	—
Alter des ältesten Schülers	21,42	19,—	19,33	18,25	17,67	16,67	15,58	14,80	13,17	—	11,25	9,69	7,92	—
Alter des jüngsten Schülers	18,42	17,42	16,58	15,42	14,83	13,33	12,75	10,92	9,92	—	8,33	7,75	6,83	—

Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungsrats Trosien wurde am 19. März 1896 die mündliche Reifeprüfung abgehalten. Die 4 Schüler der Ober-Prima erhielten das Zeugnis der Reife.

Nr.	Name	Geburtstag	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthaltes in der		Beruf (Studium)
				Schule	Prima	
1	Bruno Drescher .	18. September 1877	Hofklempnermeister, Altenburg	9 J.	2 J.	Naturwissenschaften
2	Wilhelm Drescher	19. März 1876	Stadtbauamtsassistent, Altenburg	10 J.	2 J.	Baufach
3	Otto Meißgeier .	27. September 1876	Hofschieferdeckermeister, Altenb.	9 J.	2 J.	Naturwissenschaften
4	Kurt Schau . . .	29. Januar 1875	Bürgerschullehrer, Altenburg	5 J.	2 J.	Neuere Sprachen

Auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten wurden die unter 1 bis 4 genannten Schüler von der mündlichen Prüfung entbunden.

Das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhielten nach bestandener Abschlussprüfung zu Ostern 1896 alle 18 Unter-Sekundaner.

V. Zur Nachricht.

1. Die feierliche Entlassung der Abiturienten findet zusammen mit der Feier zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I. statt:

Montag, den 22. März, vormittags 9 Uhr.

Bekanntmachung der Reihenfolge und Prämienverteilung fällt mit Abschluss des Schuljahres zusammen:

Sonnabend, den 3. April, vormittags 10 Uhr.

Der Unterzeichnete beehrt sich, die Mitglieder der vorgesetzten Behörden, die Eltern der Schüler, sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt zur Teilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten hiermit ergebenst einzuladen.

2. Die Aufnahmeprüfung derjenigen neu angemeldeten Schüler, welche bereits Unterricht genossen haben, wird abgehalten

Mittwoch, den 21. April,

und beginnt früh 8 Uhr. Zum Beginn des Unterrichts findet Donnerstag, den 22. April, früh 8 Uhr, eine gemeinsame Andacht statt, an welcher alle Schüler des Realgymnasiums und der Vorschule teilzunehmen haben. Die zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden, in die letzte Klasse der Vorschule eintretenden Knaben haben sich Freitag, den 23. April, vormittags 9 Uhr, im Schulhause einzufinden.

3. Von Ostern d. J. ab wird nun auch in Ober-Tertia der Unterricht nach dem veränderten Lehrplane (Altonaer System) erteilt.

4. Die von dem Herzogl. Ernst-Realgymnasium ausgestellten Reifezeugnisse gewähren in jedem einzelnen deutschen Bundesstaate diejenigen Berechtigungen, welche mit dem Reifezeugnisse eines dem letzteren Staate angehörigen Realgymnasiums verbunden sind.

Altenburg, den 13. März 1897.

Prof. Dr. **Schneider**, Direktor.

LA
POÉSIE PASTORALE

DANS
LE ROMAN ET SUR LA SCÈNE
DU XVII^e SIÈCLE.

Abhandlung

zu dem
Oster-Programm des Herzoglichen Ernst-Realgymnasiums
zu Altenburg
von
Oberlehrer **Dr. Gustav Rudolph.**

Altenburg i. S.-A.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.

1897.

1897. Progr. Nr. 714.

996
6(1897)

714a

Œuvres consultées pour l'exécution de ce travail:

1. L'Astrée de Messire Honoré d'Urfé. Paris. Première partie MDCXIII; seconde partie 1610; troisième partie MDCXXVII.
2. Œuvres complètes de Racan. Nouvelle édition revue et annotée par M. Tenant de Latour (Bibliothèque Elzevirienne). A Paris, chez G. Jannet, Libraire. MDCCCLVII.
3. La Sylvie du Sieur Mairet. Tragi-Comédie-Pastorale. A Paris, chez François Targa. MDCXXIX.
4. La Silvanire ou la Morte-Vive du Sr Mairet. Tragicomédie pastorale. A Paris. Chez François Targa. 1631.
5. Geschichte der französischen Litteratur im XVII. Jahrhundert, von Ferdinand Lotheissen.
6. Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie, vornehmlich im 16. Jahrhundert, von Adolf Ebert.
7. Geschichte des französischen Romans im 17. Jahrhundert, von Dr. H. Körting.

Au commencement du XVII^e siècle, un certain genre littéraire occupa, pendant plusieurs dizaines d'années, le premier rang dans la littérature française: c'était la poésie pastorale. De nos jours, ce genre de poésie est tombé non-seulement dans l'oubli mais dans le discrédit le plus complet, et cela à juste titre: car ce genre poétique est de pure convention, et ne saurait plus satisfaire le goût des peuples modernes. Mais l'historien de la littérature n'a pas à s'occuper de ces revirements plus ou moins mérités; à ses yeux la poésie pastorale a le droit de réclamer l'attention au même degré que n'importe quel autre genre littéraire. Elle mérite même d'autant plus notre intérêt

qu'elle a immédiatement précédé l'époque des grands auteurs dramatiques français au XVII^e siècle, et qu'elle a été pour ainsi dire le précurseur de cette époque remarquable. Il est bon d'étudier cette poésie de plus près et de se rendre compte du rôle qu'elle a joué dans le développement de la littérature française. C'est du moins ce que nous allons tenter de faire dans l'exposé suivant.

Notre étude se divisera en deux parties principales. Premièrement nous rechercherons les raisons d'être de la poésie pastorale en France pendant cette époque-là; ensuite nous l'examinerons séparément dans ses deux branches: le roman et le drame.

I^{ère} Partie: Les Raisons d'être de la Poésie pastorale.

On entend par poésie pastorale la description poétique de la vie et des mœurs champêtres dans leur plus agréable simplicité. Comme la condition réelle des bergers ne présente guère que des tableaux tristes, vulgaires et affligeants, les poètes ont préféré peindre les mœurs simples, les plaisirs purs de la vie bucolique, telle qu'elle a pu exister dans cette époque primitive que l'on a appelée l'âge d'or, ou telle que la leur représente leur complaisante imagination.

On ne sait au juste, quelle nation moderne a ressuscité ce genre de poésie dans lequel avaient autrefois excellé les Théocrite, les Bion, les Virgile. Le premier des écrivains modernes qui ait dépeint la vie pastorale dans une œuvre suivie et qui ait donné un grand essor à cette forme littéraire, ce fut l'Italien Sannazaro dont le roman *'Arcadia'* parut vers 1540 et fut plus tard suivi par l'*'Aminta'* du Tasse qui parut

en 1572 et par le *'Pastor fido'* de Guarini, représenté pour la première fois à Turin en 1585.

A peu près à la même époque, la poésie pastorale était en vogue chez les Espagnols. Le roman *'La Diana'* de Montemayor, publié en 1560, fit le tour de l'Europe et fut traduit dans les langues de tous les peuples civilisés.

Mais c'est surtout en France que la poésie pastorale devait atteindre l'apogée de sa gloire.

On a bien raison de s'étonner de ce que le peuple français ait pu pendant une période de temps assez longue, prendre goût à un genre littéraire qui semble si peu conforme à son naturel.

Les Français, doués d'un bon sens sobre et pratique, penchent plutôt vers la comédie avec ses vives saillies et ses traits mordants que vers les scènes sentimentales et mélancoliques de la vie pastorale. Aussi Molière, ce

représentant par excellence de l'esprit français, fera-t-il l'admiration de toutes les générations à venir.

Mais les œuvres de la poésie bucolique tombèrent dans l'oubli dès que les circonstances qui les avaient fait naître, eurent cessé d'exister.

Il est bien vrai qu'au moyen âge, non-seulement les poètes provençaux — les troubadours —, mais aussi ceux du Nord de la France — les trouvères — avaient, pendant quelque temps, cultivé le même genre littéraire; les premiers par des écrits appelés 'Pastoretas', les seconds par leurs 'Pastourelles'. Mais ces œuvres littéraires du moyen âge n'étaient alors connues de personne, et ce n'est que de nos jours qu'elles ont été retirées du fond des bibliothèques et des cloîtres, où elles reposaient enfouies dans la poussière des siècles.

C'est qu'il y a, en France comme partout, un abîme entre la littérature du moyen âge et la littérature moderne.

Une question se pose ici: Quelle fut la cause de la grande popularité que la poésie pastorale acquit en France au commencement du XVII^e siècle?

Pour expliquer ce phénomène, il faut d'abord se rappeler ce fait que dans la France d'alors, le goût littéraire constituait le domaine exclusif de la classe noble et surtout de la cour. Or, à la cour, l'influence italienne dominait dans la personne de Marie de Medicis, femme de Henri IV et mère de Louis XIII. Cette Italienne non-seulement favorisait les courtisans et hommes d'Etat italiens, mais elle préférait aussi la langue et la littérature italiennes à celles de son pays adoptif.

L'Italie avait, du reste, acquis une autorité considérable en matière de goût, puisque c'est de là que la renaissance de l'antiquité classique a tiré son origine. Les écrivains français d'alors se mirent donc à imiter leurs collègues italiens, qui, de préférence, traitaient le genre pastoral.

Cependant, ni l'influence de Marie de Médicis, ni l'exemple des Italiens et des Espagnols

n'auraient été assez puissants pour déterminer la tendance de la littérature de toute une époque. Il a fallu le concours de circonstances politiques et sociales, particulières à cette même période de l'histoire de France.

L'Allemagne ne fut pas seule à souffrir d'une guerre religieuse. La France dut même passer par des luttes plus atroces encore. Tandis qu'en Allemagne ce ne furent que les hordes sauvages des princes ennemis qui dévastèrent les contrées de leurs coreligionnaires non moins que celles du parti opposé, en France, par contre, les habitants mêmes se firent entre eux une guerre à outrance. Souvent même, dans une ville ou un village, la population s'entr'égorgeait de sang-froid, et couvrait du masque de religion des haines ou des intérêts personnels. Pour comble de barbarie et de honte, ce fut surtout la noblesse qui souleva les passions religieuses et pousse la foule fanatique, l'excitant à commettre des actes de sauvagerie inconnus jusqu'alors. On peut dire que la France entière était devenue le théâtre d'horribles cruautés. Enfin, quand la paix et l'ordre eurent été rétablis par Henri IV, cette noblesse autrefois si cultivée resta un certain temps plongée dans l'ignorance et la barbarie. Ajoutons que ses mœurs s'étaient corrompues au milieu des scènes sauvages qu'elle avait traversées.

Comme conséquence naturelle de cet état de choses, une vive réaction se fit bientôt sentir contre la vie immorale à laquelle une partie de la société s'était habituée. Il surgit alors des hommes qui s'efforcèrent de ramener le peuple à ses anciennes mœurs et avant tout de régénérer la noblesse dépravée.

Toutefois il ne fallait pas s'attendre à ce que les œuvres de ces écrivains, quel que fût d'ailleurs le mérite de leur intention, pussent atteindre tout à coup le haut degré de perfection auquel la littérature française était parvenue avant le commencement des troubles intérieurs.

Et d'autre part, un chef-d'œuvre de premier

ordre, s'il s'en fût produit à cette époque, n'eût sans doute pas été apprécié par le public.

A cette époque de convalescence il fallait plutôt une nourriture simple et légère. A ce sombre tableau des tristes réalités de la vie, il était nécessaire de substituer la peinture de la paix, de la poésie champêtre, en un mot du bonheur.

Or on s'imaginait que toutes ces choses désirables avaient été le partage de l'homme à cette époque primitive de la civilisation où il

était encore berger. C'est pourquoi les esprits les plus élevés se vouèrent à la description des scènes heureuses et simples de la vie pastorale, et ce fut aussi la raison pour laquelle cette poésie fut accueillie avec un enthousiasme universel. En effet c'était satisfaire aux besoins les plus pressants de la nation entière, que de représenter ce qui manquait le plus à sa vie nationale et morale.

Telles furent les causes qui, en France, préparèrent les esprits à la poésie bucolique.

II^{nde} Partie: Les Œuvres pastorales.

A. Le Roman.

Considérons maintenant la marche que suivit cette littérature pastorale.

Comme il ne se trouvait dans ce pays aucun modèle de simplicité et de bonheur qu'on pût offrir à la nation, on créa ce modèle ou plutôt on adopta celui que les peuples voisins avaient créé dans des circonstances analogues.

D'abord on se mit à traduire des œuvres pastorales italiennes et espagnoles: l'*'Arcadia'* de Sannazaro qui parut en français en 1544, et la *'Diana'* de Montemayor en 1561. Bientôt on se hasarda à imiter ces modèles par des romans plus ou moins originaux. Nicolas de Montreux, un des écrivains les plus populaires du temps, publia, en 1588, le premier roman pastoral en langue française: *'les Bergeries de Juliette'*. Ce roman d'abord très goûté fut bientôt placé à l'arrière-plan par l'apparition d'une œuvre plus puissante due à la plume d'Honoré d'Urfé, écrivain d'un plus grand talent, qui fit du roman pastoral sa spécialité. Son célèbre roman *'l'Astrée'* éclipsa non-seulement les *'Bergeries'* de Nicolas, mais encore arriva à remplacer les pastorales italiennes et espagnoles partout où elles s'étaient répandues dans l'Europe civilisée, même en Italie et en Espagne, d'où elles étaient originaires.

Nous allons spécialement nous occuper de ce roman, qui est le type le plus pur de ce genre de poésie, et nous verrons quelle fut l'influence qu'il a exercée sur cette époque.

Et d'abord, qui était cet Honoré d'Urfé, auteur du roman?

Né en 1567 d'une ancienne famille noble du Forez — comté aujourd'hui rattaché au département de la Loire —, il fut, pendant les guerres religieuses, un zélé partisan de la Ligue. Après la paix, il se retira à la cour du duc de Savoie, parent de sa mère. C'est pendant ce séjour qu'il commença son célèbre roman. Plus tard il retourna en France et mourut en 1625.

Il avait épousé sa belle-sœur, Diane de Châteaumorand. Mais leur mariage ne fut pas heureux. D'Urfé ne laissa pas d'enfants, et la famille s'éteignit parce que les six fils de son frère moururent tous avant d'arriver à l'âge mûr.

L'*'Astrée'* de d'Urfé est une œuvre si volumineuse que son auteur n'est pas parvenu à la compléter. Il n'en a écrit que les trois premiers livres, laissant à son ami et secrétaire Baro le soin de terminer le roman d'après ses propres notes manuscrites; ce que celui-ci fit en deux autres volumes.

Passons maintenant à l'analyse de l'*'Astrée'*. *Astrée*, belle et noble bergère, sur les insinua-

tions perfides de son amie Sémire, se croit trahie par Céladon, son berger bien-aimé; et sans écouter sa justification, lui défend de jamais reparaitre devant elle. Céladon, désespérant d'apaiser sa colère, se résout aussitôt à mettre fin à ses jours en se précipitant dans les flots du Lignon. Plusieurs bergères l'ont vu disparaître dans les eaux, et dès lors tout le monde le croit mort. Mais les vagues l'ont emporté et laissé évanoui sur la plage à l'heure où la princesse Galathée s'y promenait selon sa coutume. Celle-ci ordonne d'emporter Céladon dans son château, et comme le jeune homme lui plaît fort, elle tâche de se faire aimer de lui pour se distraire pendant son séjour à la campagne. Mais le berger défie ses adroites tentatives et reste fidèle à son ancien amour. Au bout de quelques temps, se voyant toujours plus sollicité par la belle princesse, il profite d'un moment favorable pour s'enfuir du château.

N'osant reparaitre devant Astrée, il se retire dans une caverne située au bord du Lignon. Pour combattre son chagrin, il construit un temple, soi-disant à Astrée la déesse, mais en réalité à celle qu'il regarde comme l'idéal de toutes les perfections.

Un jour, un certain nombre de bergers et de bergères pénètrent dans le temple. Parmi eux se trouve Astrée. Reconnaissant à certains signes l'œuvre de son bien-aimé, Astrée conclut que l'âme de Céladon doit avoir créé toutes ces belles choses; ses compagnes partagent son avis. Sur quoi l'on repart sans se douter de l'existence du berger.

Enfin le druide de la contrée s'intéressant au sort de Céladon et voulant l'arracher à sa solitude, le revêt des habits de sa propre fille et, sous ce titre, le présente à Astrée. Celle-ci accueille cordialement cette prétendue druidesse à cause de sa ressemblance frappante avec Céladon, et lui voue bientôt une affection de sœur.

Sur ces entrefaites, Polemas, chevalier ambitieux qui avait autrefois espéré obtenir la main et l'empire de Galathée, a rassemblé une armée et assiège Galathée dans la ville de

Marcilly. Astrée et Céladon, ce dernier toujours vêtu en femme, tombent entre les mains de l'ennemi. Mais Astrée est bientôt délivrée, et Céladon, à l'occasion d'une sortie des assiégés, se joint à eux contre l'ennemi commun et se conduit héroïquement. Peu après il révèle son vrai nom à Astrée. Celle-ci, indignée d'une telle tromperie, l'envoie de nouveau à la mort pour expier ce crime.

Céladon, toujours soumis, veut se faire déchirer par les lions qui gardent la Fontaine du parfait Amour. Mais les lions ne le touchent point. A ce moment, Astrée aussi arrive décidée à mourir. Trouvant Céladon encore en vie, elle renonce à son projet, et bientôt l'un après l'autre, ils voient dans la fontaine la preuve qu'ils se sont mutuellement gardé une foi constante.

A ce moment, Cupidon apparaît et ordonne à ce couple longtemps éprouvé de s'unir par l'hymen; ce qui se fait.

Tel est le résumé de l'*Astrée*.

Quant à sa composition, il ne faut pas croire qu'elle soit aussi claire que nous l'exigerions de nos jours d'un roman appelé à faire époque dans la littérature.

D'Urfé a énormément amplifié et compliqué la marche de son récit en y intercalant de nombreux épisodes qui sont, comme l'action principale, discontinués et repris tour à tour. L'un de ces épisodes, le récit de l'amour de Sylvandre et de Diane, court même parallèlement à l'action principale jusqu'à la fin du roman, et il semble que d'Urfé ait involontairement, comme dit très bien M. Kœrting, transporté l'intérêt principal de son œuvre sur un couple secondaire et, dirait-on, il ne revient aux principaux personnages que poussé par le désir de rester dans les règles de l'art, c'est-à-dire de conserver l'unité du roman.

Outre cela, son roman est parsemé d'une quantité de petites poésies et de lettres dont nous parlerons plus loin.

L'Ensemble des événements et des idées de cette œuvre pastorale embrasse la vie humaine

tout entière; on y trouve même de la politique, témoin le personnage de Polemas, traître à la façon des vieux romans de chevalerie et des chansons de gestes.

Dans son œuvre, d'Urfé a créé le type caractéristique d'un amant parfait dans la person de Céladon, dont le nom est devenu un qualificatif. Du reste, l'*'Astrée'* n'est qu'un hymne à la glorification de „l'honnête amitié“, de la „légitime affection“, comme l'appelle d'Urfé. Les bergers et les bergères de d'Urfé sont des phénomènes de vertu, et restent absolument dans les bornes de l'honnêteté, quoique les occasions de chûte ne leur manquent point.

C'est que d'Urfé, comme nous l'avons dit plus haut, s'était proposé de donner à la noblesse de son pays un modèle de bonne conduite et de joies innocentes.

Il présente à ses contemporains une image poétique de leurs ancêtres, image idéalisée, il faut l'avouer, mais qui s'accordait assez bien avec l'idée qu'on se faisait alors de la vie au moyen âge. On était encore enthousiasmé par les vieux romans de chevalerie, adaptés au goût de l'époque, et l'on s'efforçait d'imiter ces ancêtres que l'on supposait avoir vécu en galants hommes, d'après des „lois, conformes à la raison ou aux anciens statuts d'amour“, comme dit d'Urfé dans la seconde partie de l'*'Astrée'*, p. 138.

Mais il comprenait, comme le faisaient du reste tous ses contemporains, les anciens chevaliers autrement qu'ils n'avaient été. On en faisait généralement des hommes sensibles et tendres à l'excès, dont le cœur pur se consumait dans l'attente, gardant une fidélité inviolable à la dame de leurs pensées. On se les représentait comme ayant composé des églogues et des madrigaux en l'honneur des dames, et l'on se croyait obligé de les imiter en tout. Et si l'*'Astrée'* fut accueillie avec tant d'enthousiasme, c'est précisément parce qu'on retrouvait ce genre de poésie dans le roman de d'Urfé et que la bonne société de l'époque se reconnaissait sous le masque de ce monde pastoral.

Ce n'a certainement pas été la vraisemblance des faits et leur similitude avec la réalité, qui a pu captiver les esprits contemporains. Il y a fort peu de chose dans l'*'Astrée'* qui justifie le titre de roman pastoral, selon le sens qu'on donne généralement à ce dernier mot. Quand Virgile chante le charme de la vie bucolique ou que Tibulle préfère la solitude des champs aux agitations de la vie militaire, ils peignent des scènes réelles, telles qu'elles se passent encore aujourd'hui dans ces contrées-là. Chez d'Urfé, on rencontre à peine çà et là quelques descriptions de paysage trop maniérées auxquelles s'ajoute un léger décor rural; mais la vie des vrais bergers ne s'accorde guère avec cette peinture conventionnelle.

Nulle part on n'a vu des bergers semblables à ceux de l'*'Astrée'*; beaux-esprits et poètes habiles, rêvant du matin au soir à l'ombre des grands arbres, ou faisant la cour à leurs bergères sans plus s'occuper de leurs troupeaux que s'ils n'existaient pas.

Mais ce n'est rien encore. Où a-t-on trouvé dans cette classe de gens des amoureux aussi languoureux que ce Céladon et la plupart de ses amis, prêts à se jeter à l'eau au moindre froncement de sourcil de la bergère adorée?

Aussi, en admettant que le peuple français, pris dans sa totalité, eût connu les œuvres littéraires de ce temps, il ne les aurait pas mieux comprises que nous qui vivons à trois siècles de distance et qui les trouvons fades et absurdes.

Toutefois, si d'Urfé avait eu l'idée de créer des bergers tels qu'ils sont en réalité, il n'aurait guère eu de succès, car pour la classe supérieure de cette époque, le naturel et la vulgarité étaient identiques.

Il faut avouer, cependant, que sous un seul rapport l'*'Astrée'* est bien pastorale. C'est que les amants y sont tous représentés comme fidèles, à la seule exception de Hylas, type d'inconstance, destiné à former un contraste avec Céladon et à mettre la fidélité de celui-ci en relief. Hylas est en même temps, peut-être

avec Sylvandre et Diane, un des rares personnages qui soient naturels et sympathiques. Lafontaine a même appelé Hylas le véritable héros de l'*Astrée*.

Mais n'y a-t-il absolument rien dans l'*Astrée* qui, aux yeux des modernes, puisse lui assurer une place honorable et permanente dans la littérature française? Oui, elle a des mérites impérissables dont le principal est le style.

L'*Astrée* a inauguré une nouvelle ère de la prose française. Le style en est partout d'une parfaite noblesse. Il est vrai que tout l'ouvrage est empreint de modération, d'harmonie, et que la passion s'y fait rarement sentir; pourtant, ce souffle trop égal ne va pas jusqu'à la monotonie. Parfois, les phrases sont trop longues. Il y en a qui occupent des pages entières et qui réclament une extrême attention de la part du lecteur; mais, en revanche, elles sont toujours construites logiquement.

Il n'est pas nécessaire de chercher longtemps dans l'*Astrée* pour trouver de beaux spécimens de style. Pour n'en donner qu'un exemple, nous choisissons la première page du roman. La voici: „Après de l'ancienne ville de Lyon, du costé du Soleil couchant, il y a un pays nommé Forests, qui en sa petitesse contient ce qui est de plus rare au reste des Gaules: Car estant divisé en plaines et en montagnes, les unes et les autres sont si fertiles, et situees en un air si temperé, que la terre y est capable de tout ce que peut desirer le laboureur. Au cœur du pays est le plus beau de la plaine, ceinte comme d'une forte muraille des monts assez voisins, et arrousee du fleuve de Loyre, qui prennant sa source assez près de là, passe presque par le milieu, non point encore trop enflé ny orgueilleux, mais doux et paisible. Plusieurs autres ruisseaux en divers lieux la vont baignant de leurs claires ondes: mais l'un des plus beaux est Lignon, qui vagabond en son cours, aussi bien que douteux en sa source, va serpentant par ceste plaine depuis les hautes montagnes de Cernieres et

de Chalmasel, jusques à Fleus, ou Loire le recevant, et luy faisant perdre son nom propre, l'emporte pour tribut à l'Océan.“

Si ce n'est pas encore là une description vive et pittoresque, une image saisissante et colorée, que l'époque ne connaissait pas, c'est au moins un style clair et pur, un langage noble, harmonieux, mélodieux pour ainsi dire.

C'est surtout dans la conversation que d'Urfé déploie son talent de maître du langage. D'Urfé n'avait pas fréquenté en vain la cour des princes. Il y avait acquis une merveilleuse promptitude de réplique, et de fréquents dialogues bien menés ne sont pas le moindre charme de son roman. Qu'on lise par exemple la conversation entre Sylvandre et Diane au X^e chapitre du III^e livre (p. 416 suiv.), et l'on conviendra qu'elle n'est pas indigne de Molière ou de Racine. Quelquefois même, la malice paraît sur la figure sévère de d'Urfé, comme quand il s'agit de la distribution des chambres dans la maison de Phocion (III, X; p. 422^b et 425), lorsque Céladon, sous le costume de la fille du druide, y vient en visite.

Nous avons déjà fait mention des petites poésies, sonnets, madrigaux et autres, dont le roman est parsemé, de telle sorte que Boileau put croire qu'elles formaient le fonds du roman et que le récit n'était destiné qu'à leur servir de cadre. Elles ne sont pas bien originales, mais elles furent très goûtées alors. En voici un exemple qui se trouve au XI^e livre de la III^e partie (p. 478^a):

„Madrigal.

Il est jaloux de l'habit de sa Maistresse.
De cet heureux habit, ie dis presque ialoux:
Rien iamais de parfait ne se void entre nous.
Si comme vous i'avois entre mes bras ma belle,
Quel heur seroit le mien?
Si vous mouriez d'Amour comme ie meurs
pour elle,
Quel seroit vostre bien?
Mais le Ciel qui ne veut que quelque chose
humaine,

Soit parfaite en tout point:
Ce qui défaut en vous est en moy pour ma
peine,
Et veut qu'ayant mon bien vous n'en iouyssiez
point."

Il y a aussi une énorme quantité de lettres que les amants s'écrivent entre eux; l'on dit même que plus tard l'*Astrée* a servi de manuel de galanterie épistolaire aux classes inférieures.

Pour conclure, ajoutons que l'*Astrée* a exercé une influence considérable sur la vie

morale de son époque, parce que l'auteur, étant lui-même un cavalier accompli, a pourtant osé présenter à ses contemporains l'image d'une conduite austère et irréprochable.

Outre cela, ce roman a incontestablement réagi sur la scène française. Pendant une vingtaine d'années après sa publication, les pièces pastorales dominèrent au théâtre au point d'en chasser la tragédie.

C'est de ce second genre de littérature bucolique que nous allons nous occuper maintenant.

B. Le Drame.

D'Urfé lui-même a exploité son *Astrée* en faveur du théâtre. Dans la *Silvanire* il a dramatisé un épisode de son roman, et cette pièce est, si nous en croyons M. Kœrting, une imitation exacte des pièces pastorales italiennes.

Nous n'avons pu nous procurer la *Silvanire*; elle ne paraît pas d'ailleurs avoir eu beaucoup de succès, puisque un poète assez célèbre du temps, Mairet, a, quelques années plus tard, composé une autre *Silvanire* qui parut en 1625 et obtint l'approbation du public. Le même poète avait publié, en 1621, une première pastorale, la *Sylvie*, également tirée de l'*Astrée*.

Avant Mairet, un autre poète, le Marquis de Racan, avait mis en scène ses *Bergeries*, appelées aussi *Artenice*, jouées pour la première fois en 1618, mais imprimées seulement en 1625, année où eut lieu la publication de la *Silvanire* de Mairet.

On a écrit une quantité d'autres pièces pastorales, dont les noms mêmes sont oubliés depuis longtemps. Bornons-nous aux trois œuvres que nous venons de signaler; elles pourront nous dispenser d'étudier les autres, car elles sont certainement les meilleurs types du genre.

Ces pièces ne sont ni des tragédies, ni des comédies; elles tiennent le milieu entre ces deux genres, et le sujet en est emprunté à la vie pastorale conventionnelle. C'est pourquoi

leurs auteurs ont ajouté le sous-titre de Tragi-Comédie-Pastorale.

Nous ferons l'examen de ces pièces d'après leur ordre chronologique en commençant par les *Bergeries* de Racan dont voici l'analyse.

Artenice, fille unique de Silène et de Crisante, avait été vouée dès sa naissance à la Bonne Déesse. Encore en bas âge, elle avait été fiancée à Lucidas, fils d'un étranger et le plus riche berger du pays. Mais la bonne déesse apparaissait souvent à Artenice et lui défendait toujours d'épouser quelqu'un qui ne fût pas de son pays et de sa race. C'est pourquoi la jeune fille s'efforçait d'inspirer de l'amour à Tisimandre, qui possédait les qualités requises. Toutefois Tisimandre ne pouvait aimer qu'Ydalie, fille de Damoclée et cousine d'Artenice, et de son côté Ydalie n'aimait qu'Alcidor, jeune berger inconnu, trouvé et élevé par Damoclée à la place d'un fils qu'une inondation lui avait enlevé au berceau. Alcidor aimait Ydalie comme sœur, et n'avait d'amour véritable que pour Artenice qui, à la longue, se décida à répondre à cet amour malgré la défense de la bonne déesse. Lucidas, devenu jaloux, eut recours à un magicien nommé Polistène. Celui-ci lui conseilla d'éveiller les soupçons d'Artenice au sujet de certaines privautés qu'Alcidor prenait à l'égard d'Ydalie. Lucidas réussit à engager Artenice à voir par

elle-même, dans le miroir enchanté du magicien, la preuve de ce qu'il avançait.

Quand elle arrive près de l'endroit indiqué, elle rencontre Tisimandre et ne croit pouvoir mieux faire pour le moment que de tenter encore une fois de gagner son affection. Mais elle n'y réussit point. Peu après, Lucidas paraît et la conduit dans la grotte de Polistène où elle voit dans le miroir que les accusations de Lucidas doivent être fondées. Saisie de désespoir, elle se retire chez les filles vouées à Diane.

En route, elle rencontre Alcidor avec Ydalie et lui reproche amèrement sa déloyauté sans vouloir entendre aucune justification. Celui-ci, non moins désespéré qu'elle, se précipite dans la Seine, mais en est retiré par le berger Cléante. Sur cela, Artenice pardonne à Alcidor la faute dont elle le croit coupable, et Silène consent à leur mariage. A cette nouvelle, Lucidas avoue sa fausseté et disculpe ainsi Alcidor et Ydalie.

A ce moment, c'est Crisante, mère d'Artenice, qui retarde le mariage, en déclarant que la bonne déesse lui est apparue et lui a fait la même défense qu'à Artenice. Par bonheur, un étranger survient. C'est le père adoptif d'Alcidor, celui qui l'a élevé jusqu'à l'âge de neuf ans après l'avoir retiré de la rivière. On reconnaît bientôt, à l'aide d'un bracelet, qu'Alcidor est le fils perdu de Damoclée, de sorte que rien ne s'oppose plus au mariage d'Alcidor et d'Artenice. Le même jour, Tisimandre et Ydalie sont également unis.

Ajoutons ici l'analyse de la 'Sylvie' et de la 'Silvanire'.

Voici quelle est, d'après l'Argument de Mairet, l'histoire de la première.

Florestan, prince de Candie, devenu amoureux de Méliphile, princesse de Sicile, dont il a vu le portrait sur un bouclier, s'embarque pour ce pays.

En Sicile, Thélame, frère de Méliphile, s'est épris de la bergère Sylvie et, vêtu comme les pâtres de la contrée, lui rend visite tous les

jours. Un berger, Philène, l'aime également et se sert d'une ruse — un moucheron dans l'œil — pour faire croire à Sylvie que Thélame la trahit avec Dorise, bergère qui, au contraire, s'obstine à rechercher l'amour de Philène.

Le roi de Sicile, averti des amours de son fils, se décide à le marier à l'Infante de Chypre, ce à quoi Thélame ne veut pas consentir. Irrité de ce refus, le roi punit les deux amants par une incantation magique.

Huit jours après, Florestan arrive en Sicile. Il apprend par Philène et par Dorise, non-seulement ce qui vient de se passer, mais que le roi se repent déjà d'avoir été si cruel. Il délivre les deux amants qui sont bientôt mariés avec le consentement du roi; lui-même épouse Méliphile. En même temps Philène, ne pouvant plus espérer Sylvie, consent à prendre Dorise pour femme.

Enfin voici l'analyse de la 'Silvanire', d'après l'Argument de Mairet:

Aglante, pauvre pastoureau du Forez, aime Silvanire, fille de Ménandre, l'un des plus riches bergers du pays, et en est aimé. Ménandre voulant marier sa fille le plus avantageusement possible, choisit pour gendre le berger Théante. La nouvelle de cette résolution étant parvenue aux oreilles de Tirinte, autre jeune berger passionnément amoureux de Silvanire, celui-ci se plaint de sa mauvaise fortune à son ami Alciron qui lui prête un miroir au moyen duquel il pourra posséder sa maîtresse.

Tirinte donne ce miroir à Silvanire, mais le résultat de l'incantation est tout à fait contraire à son attente: après s'être regardée dans le dit miroir, Silvanire s'évanouit et meurt. Alciron calme son ami furieux, le conduit au tombeau de Silvanire, ressuscite cette dernière et la laisse entre les mains de Tirinte. Celui-ci veut emmener la bergère de force, mais il en est empêché par Aglante qui arrive à ce moment. Tirinte va être condamné à mort d'après les lois du pays; toutefois une autre bergère, Fossinde, qui l'aime passionnément, le sauve, et se fait épouser par lui.

De son côté, Menandre consent enfin au mariage d'Aglante et de Silvanire.

Tel est le contenu des trois pièces pastorales. Il est facile de voir que, quoique leurs auteurs aient emprunté à d'Urfé les fables de leurs œuvres, ils sont restés assez indépendants quant à la composition.

D'abord ils ont éliminé les personnages de condition qui seuls jouent un rôle dans le roman de d'Urfé, et ils ont mis en scène de vrais bergers qui ne sont pas nobles et ne prétendent nullement faire partie de ce qu'on appelle la bonne société. Ce n'est que dans la *Sylvie* de Mairet qu'on trouve un roi et des courtisans; encore ne sont-ils pas les principaux personnages de la pièce. Dans la *Silvanire*, strophe VII^e du Chœur à la fin du I^{er} acte, les bergers apostrophent ainsi l'Amour:

„Au lieu d'estre parmy nous,
Qui sommes des ames viles,
Que ne vas-tu dans les villes
Faire preuve de tes coups?

— — — — —
Va donc entre les Rois établir ton Royaume.“

Sous ce rapport, les pièces dont nous parlons ont cet avantage de se rapprocher bien plus que l'*Astrée* de la vie pastorale, c'est-à-dire de la vie champêtre. Par là, leurs auteurs se sont acquis un grand mérite. En abandonnant le drame héroïque pour le drame bourgeois, ils ont marqué la transition entre deux époques littéraires, et, quoique leur innovation n'ait eu alors aucun succès, elle n'en contenait pas moins en germe une réforme importante qui s'accomplit cent cinquante ans plus tard.

En outre, ces auteurs, moins optimistes que d'Urfé, ne croient pas que l'existence aux champs modifie sensiblement le caractère de l'homme; ils montrent donc des bergers infiniment moins vertueux. Mairet va même jusqu'à faire dire à Damon (acte II^d, scène I^{ère} de la *Sylvie*):

„Tu te cognois fort mal aux malices du temps,
Je t'apprens que les Grands sont au siècle ou
nous sommes

En matière d'amour comme les autres hommes,
Et que ce ne sont pas seulement nos Bergers
Qui sont dissimulez, seducteurs et legers.“

Au quatrième acte, scène deuxième, de la même pièce, Sylvie raconte à Thélame le sort de la bergère Délie qui avait été assez imprudente pour s'abandonner au berger Nicanre: délaissée par lui, elle se tue en se précipitant du haut d'un rocher.

L'intervention des miroirs enchantés, dans les *Bergeries* de Racan et dans la *Silvanire* de Mairet, joue un rôle assez grossier, surtout dans cette suggestion d'Alciron (la *Silvanire*, V, II, après la résurrection de Silvanire):

„Adieu, je me retire, elle est tienne, autant
vaut,

Use de la fortune et du temps comme il faut,
Fay ta piece en un mot, comme j'ay fait la
mienne,

Et prens garde surtout que quelqu'un ne
survienne.“

Voilà une exagération tout à fait opposée à celle de d'Urfé, c'est-à-dire absolument pessimiste.

C'est surtout Racan, qui, dans cette matière, a le plus péché contre la vraisemblance et les notions de la poésie bucolique.

Que peut-il y avoir de moins pastoral et, en somme, de moins vraisemblable, que la conduite d'Artenice? Cette fille prétend aimer Alcidor, mais en même temps elle brigue la tendresse de Tisimandre et aussi un peu celle de Lucidas.

Quand Alcidor est revenu à la vie et que le vieux Silène consent à leur mariage, elle continue pourtant à essayer de se concilier Tisimandre qui la fuit, même jusqu'au IV^e acte où elle dit (dans la première scène):

„Je fais ce que je puis pour divertir la flamme
Que l'ingrate Ydalie a fait naistre en son ame;
Mais je travaille en vain, son malheur et le mien
Font que depuis cinq ans je n'y profite rien.“

Mais ce n'est pas tout: Lucidas aussi se croit en droit de se plaindre d'Artenice de la manière suivante (acte IV^e, scène V^e):

„O bergère inconstante! ô teste sans cervelle!
Où sont allez ces vœux pleins de zele et de foy?
Seras-tu donc parjure à ton Dieu comme à moy?“

Lorsque, enfin, Crisante, mère d'Artenice, a raconté sa vision, et qu'on est prêt à rendre heureux Tisimandre et Artenice, c'est alors celle-ci qui commence à avoir des scrupules et s'écrie (acte V^e, scène V^e):

„Encore qu'on l'ait dit, ce n'est pas chose faite;
Il faut auparavant cognoistre son amour:
Artenice n'est point la conquête d'un jour.

Quand ses vœux par cinq ans me l'auront
tesmoignée,

Comme il a par cinq ans la mienne desdaignée,
A l'heure je verray si je seray pour luy.“

On ne sait que penser d'une telle versatilité. Ces changements d'humeur ne sont motivés par aucune infidélité des amants. Mais que dirait-on des imprécations d'Artenice contre l'honneur qui „s'oppose à la loy naturelle“? Elle déclame sur ce sujet tout un monologue dont voici le passage le plus choquant, surtout dans la bouche d'une jeune fille:

„Honneur, cruel tyran des belles passions,
Qui traverses l'espoir de nos affections,
De combien de malheurs est la terre feconde
Depuis que ton erreur empoisonne le monde!
Ce dieu dont les amants reverent le pouvoir
Ne recognoissoit point l'empire du devoir:
Ce fust toy qui premier fit glisser en notre ame
Ces folles visions de la honte et du blâme,
Qui premier nous apprint à taire nos désirs,
Et dont la tyrannie, aux amants trop cruelle,
S'opposa la premiere à la loy naturelle.“

Si Racan eût voulu faire de la naissance inconnue d'Alcidor la base du caractère d'Artenice et le mobile de ses actions, il aurait dû, pour la rendre sympathique, la représenter comme constante dans son amour.

Du reste, Ydalie n'est pas plus exempte de légèreté, ni moins irrésolue qu'Artenice,

quand elle doit se décider en faveur de celui qu'elle aime, ou de celui dont elle est aimée. Elle finit pourtant par choisir ce dernier.

Ce manque de logique dans la peinture des caractères est une grave faute; c'est pourquoi plusieurs personnages de Racan n'inspirent qu'un médiocre intérêt.

Dans les pièces pastorales de Mairet, il ne se trouve aucun caractère aussi versatile que celui d'Artenice; on n'y voit pas non plus que les jeunes filles soient moins scrupuleuses en matière d'amour que les jeunes gens. Au contraire, dans l'une et l'autre de ses pièces, Mairet a suivi la marche opposée, plus conforme aux idées morales de notre siècle.

Dans la ‚Sylvie‘, c'est Dorise qui, par sa constance, obtient enfin l'affection de son bien-aimé Philène, lequel avait longtemps soupité pour Sylvie. Dans la ‚Silvanire‘, Fossinde sauve Tirinte de la mort et se fait épouser par lui, bien que, jusqu'alors, il n'ait eu que du dédain pour elle. Les principaux couples des deux pièces, Thélame et Sylvie dans l'une, Aglante et Silvanire dans l'autre, surmontent tous les obstacles et parviennent à un heureux mariage, comme c'est la règle dans toutes les comédies de second ordre, c'est-à-dire dans celles qui ont l'amour pour sujet.

D'un côté s'étant rapprochés de la réalité et l'ayant même exagérée, les auteurs de ces pièces ont fait un autre progrès en limitant le surnaturel et l'invraisemblable.

Dans les ‚Bergeries‘ de Racan, il y a encore deux êtres surnaturels: un satyre et un magicien. Quant au satyre lascif et violent, qui figure dans les deux premières scènes du second acte, c'est un personnage absolument superflu, qui semble ne paraître dans la pièce que pour rendre possibles les paroles offensantes d'Ydalie à Tisimandre après qu'elle a été sauvée par lui des mains du dit satyre. Voici ce qu'elle lui dit, acte II^e, scène II^e — p. 49:

„Remettez-moy plustost és mains de ce Satyre; Quand je serois contrainte à l'avoir pour espoux, J'en aurois moins d'horreur que je n'aurois de vous.“

En revanche, le personnage du magicien, montrant dans son miroir des choses qui, en réalité, ne se passent pas, est une bonne inspiration de Racan. Ce sorcier a quelque chose de diabolique; c'est une sorte de Méphistophelès avec un mélange de Faust. On peut en juger par ce qu'il dit — acte II^e, scène IV^e — :

„Au creux de ces rochers . . .
J'ay choisy mon séjour, loin de la multitude,
Pour jouir en repos du plaisir de l'estude.
Par elle tous les jours, comme maistre absolu,
Je fais faire aux démons ce que j'ay résolu,
Et mon pouvoir, cogneu dans tous les coins du
monde,
Met c'en-dessus dessous le ciel, la terre et
l'onde.“

Mairet se sert aussi très rarement du surnaturel pour le développement de ses comédies pastorales.

Dans la ‚Silvanire‘, le miroir enchanté, lequel endort la personne qui s'y regarde, n'est qu'une imitation un peu grossière de Racan. Outre cela, un druide paraît dans la douzième scène du cinquième acte; mais il n'est doué d'aucune faculté surnaturelle et n'est, en vérité, qu'un juge.

Dans la ‚Sylvie‘ qui, d'ailleurs, est antérieure à la ‚Silvanire‘, le roi a recours au pouvoir d'un magicien pour punir son fils Thélame et Sylvie; mais ceci ne se passe pas sur la scène.

Mentionnons à la louange de l'auteur qu'il s'y trouve un expédient digne de la vraie comédie; c'est l'affaire du moucheron au troisième acte: expédient par lequel Philène réussit, d'une manière toute naturelle, à rendre Sylvire jalouse de Thélame et de Dorise. La fiction du moucheron étant expliquée immédiatement après, Thélame et Sylvie se réconcilient. Il est regrettable que Mairet n'ait pu trouver quelque autre moyen aussi simple pour les amener au

mariage et unir en même temps Florestan et Méliphile, au lieu de recourir de nouveau à la magie.

Comme dans l'‚Astrée‘, il se trouve dans la ‚Sylvie‘ un peu de politique. Thélame ne veut pas être marié par raison d'Etat. Il dit à Sylvie — acte IV^e, scène II^e; p. 86 — :

„J'aime bien mes subjects, je ferois tout pour
eux,

Mais par raison d'Etat me rendre malheureux,
C'est le dernier effet d'une imprudence extreme.“

On y fait même mention de l'intelligence bornée des sujets. Quand on emmène Sylvie vers le roi, Philène dit — acte IV^e, scène III^e; p. 95 — :

„Et de grace, Messieurs, pourroit-on pas sçavoir
Le sujet pour lequel il desire l'avoir?
Cela nous donneroit quelque peu d'allegeance.“

Le garde répond :

„Amy, cecy n'est pas de vostre intelligence,
Les actions des Roys se doivent mesurer
A celles des grands Dieux qu'on ne peut censurer.“

Telle est la composition de ces tragi-comédies pastorales. Quel qu'en soit le mérite purement littéraire, leur importance au point de vue du développement de la langue et du style est incontestable, car c'est surtout dans ces pièces qu'a commencé la réforme poétique achevée plus tard.

On peut s'en rendre compte par une citation. Le plus beau de tous les morceaux est sans doute la peinture que fait le vieil Alcidor de la vie rustique au commencement du cinquième acte des ‚Bergeries‘ de Racan: voici en quels termes il s'exprime :

„Ne sçauois-je trouver un favorable port
Où me mettre à l'abry des tempestes du sort?
Faut-il que ma vieillesse, en tristesse féconde
Sans espoir de repos erre par tout le monde?
Heureux qui vit en paix du lait de ses brebis,
Et qui de leur toison voit filer ses habits;
Qui plaint de ses vieux ans les peines languou-
reuses,

Où sa jeunesse a plaint les flammes amoureuses;

Qui demeure chez luy comme en son élément,
 Sans cognoistre Paris que de nom seulement,
 Et qui, bornant le monde aux bords de son
 domaine,
 Ne croit point d'autre mer que la Marne ou
 la Seine!

En cet heureux estat, les plus beaux de mes jours
 Dessus les rives d'Oyse ont commencé leur cours.
 Soit que je prisse en main le soc ou la faucille,
 Le labour de mes bras nourrissoit ma famille;
 Et, lorsque le soleil, en achevant son tour,
 F'inishoit mon travail en finissant le jour,
 Je trouvois mon foyer couronné de ma race,
 A peine bien souvent y pouvois-je avoir
 place." Etc.

Voici quelques belles pensées exprimées en
 bons termes:

D'abord, dans les „Bergeries“:

Tisimandre dit à Ydalie (I, II; p. 46):

„Quel miracle de voir en ce lieu triste et sombre
 Une déesse en terre et le soleil à l'ombre!“

Et Artenice parlant de son amour (I, III;
 p. 50):

„Je sens l'impatience en mon ame s'accroistre
 De cognoistre le mal que j'ay peur de cognoistre.“

Une autre antithèse sur le même sujet se
 trouve dans la dernière scène du quatrième
 acte (p. 89); Tisimandre y dit:

„Je cherche le remede, et ne veux pas guérir.“

Dans la „Sylvie“:

Méliphile s'adressant à son frère (I, II;
 p. 23):

„Cependant avisez de conduire si bien
 Le cours de vos amours, que l'on n'en sçache
 rien:

Vous sçavez que les Roys ont de bonnes oreilles.“

Thélame parlant de sa bien-aimée Sylvie
 qui se repose sous un arbre (IV, III):

„Je vois l'orme escarté dont le feuillage vert
 A la gloire de mettre un Soleil à couvert.“

Dans la „Silvanire“:

Silvanire affirme ceci (III, II; p. 70):

„Autre que mon mary ne sera mon amant.“

Il faut avouer, cependant, qu'on trouve
 aussi de faux concetti dans ces pièces. Voici
 ceux que nous avons rencontrés:

Premièrement, dans la „Sylvie“:

Acte IInd, scène I^{ère} — p. 33 —, la mère
 de Sylvie exprime ainsi sa crainte de la nou-
 velle qu'elle va entendre:

„Damon, ne me tiens plus davantage en suspens,
 Je sens dedans mon sein errer mille serpens.“

Dans la „Silvanire“, il n'y a guère que des
 déclamations arides, presque sans oasis rafraî-
 chissant. De plus, les concetti ridicules y
 fourmillent. En voici quelques-uns:

Au Chœur du I^{er} acte (p. 30), le crocodile
 est appelé „Serpent du Nil“.

Au IV^e acte, scène V^e (p. 114), quand
 Silvanire est tombée dans un profond évanou-
 issement, Fossinde dit à Tirinte:

„Quel estrange destin
 Joint sans aucun midy le soir à son matin!“

On comprend très bien que Tirinte lui
 demande ce qu'elle veut dire par ces paroles,
 et qu'elle lui répond que „Silvanire est morte“.

Au V^e acte, scène II^e (p. 131), Tirinte
 voulant avertir Alciron que sa fureur est
 apaisée et qu'il a lancé son poignard dans la
 rivière, le fait en ces mots:

„Lignon qui s'est plongé mon couteau dans
 le sein

A diverti l'effet de mon premier dessein.“

Le grave druide Adamas a recours à la
 même emphase, quand Silvanire veut se tuer
 (acte V^e, scène XII^e; p. 164):

„O Pasteurs, empeschez son tragique dessein,
 Elle se veut cacher un couteau dans le sein.“

Les „Bergeries“ de Racan, quoique bien
 longues, présentent très peu de ces extravagances
 de langage. Il y a tout au plus ça et là une
 épithète un peu exagérée, du moins au point
 de vue actuel: celle-ci par exemple:

Tisimandre dit (IV, II; p. 89):

„En vain je pousse aux cieus mes plaintes
 effroyables.“

Quant à la versification des pièces, elle est très bonne pour cette époque-là. Les morceaux cités en sont une preuve. Nous pouvons donc nous dispenser d'en donner d'autres exemples. Nous mentionnerons seulement les vers mal construits qui nous ont le plus frappé. Il s'agit presque toujours de la césure mal placée. Voici ces cas :

Dans la *„Sylvie“* :

I, I (p. 3). „C'est donc avec excès de grace T qu'elle est peinte“.

I, III (p. 30). „Mes sens evanouys d'aise T me vont quitter“.

— „Si tu mourois T durant cet aimable transport.“

Dans la deuxième scène du quatrième acte de la *„Sylvie“* (p. 84), il se trouve une faute prosodique évidente; Thélame dit :

„La proposition que j'ay receue du Roy.“

Sous ce rapport du moins, la *„Silvanire“* marque un progrès chez Mairet. Il n'y a qu'un seul mauvais vers: V, II (p. 138) Tirinte :

„ton impudence est telle

„Que tu dis qu'elle vit encore.“ T

Alciron: „Aussi fait elle.“

La seule particularité de versification dans les *„Bergeries“* est le double emploi de *„lorsque“*. Cette conjonction y est employée tantôt en un mot, tantôt en deux mots :

V, II (p. 115). „Ou comme elle estoit lors T que ma devotion“

V, V (p. 131). Je m'approchay du bord T lorsqu'encore il flottoit.“

Les *„Bergeries“* sont donc aussi sous ce rapport, comme sous celui de la correction du langage, une exception digne de remarque. C'est que Racan plus que Mairet était ami et disciple de Malherbe.

Disons encore un mot sur l'espace de temps qu'occupe l'action dans ces tragi-comédies.

Dans les *„Bergeries“* de Racan, la plus ancienne des pièces pastorales traitées ici, l'unité de temps est observée, du moins dans

la forme sous laquelle Racan les a fait paraître en 1625. Il est vrai que les frères Parfait — p. LXIII de l'Appendice de l'édition Elzevirienne — disent: „A la vérité, l'unité de lieu et celle de temps n'y sont point observées.“ Voici cependant des preuves de l'unité de temps.

IV, V (p. 99). Chindonnax demande à Ydalie :

„Dites-moy

Où vous avez passé toute la matinée?“

V, I (p. 111). Cléante dit au vieil Alcidor :

„Encor à ce matin cette bouillante rage,
Animant d'Alcidor l'impetueux courage,
L'a fait jeter dans l'eau“,

et de même p. 112 :

„Il épouse à ce soir ceste aimable beauté.“

Il est donc évident qu'il ne s'agit que d'une seule journée.

Mairet a, dans sa *„Sylvie“* qui parut en 1621, négligé et l'unité de lieu et celle de temps; cette pastorale embrasse au moins un espace de huit jours, puisqu'il est dit dans la première scène du cinquième acte: „Sept ou huit jours après qu'on les eut enchantés“

Dans la *„Silvanire“*, au contraire, à la requête du cardinal de la Valette et du comte de Carmail, Mairet s'est efforcé d'imiter les Italiens, en se soumettant aux règles que les anciens ont observées dans la composition de leurs drames. Il a même placé en tête de la *„Silvanire“*, publiée en 1625, „une préface, en forme de discours poétique“, dans laquelle il démontre que les conditions principales d'une bonne comédie sont, „hors d'un sujet de pure feinte, l'unité d'action et l'ordre du temps“, prouvant ensuite que sa pastorale remplit ces conditions, puisque sa fable est, dit-il, „non pas de constitution double, mais mixte, et de sujet non simple, mais composé“, et que, „pour l'ordre du temps, il est visible qu'elle est dans la juste règle, c'est à dire qu'il ne s'y treuve pas un seul effect qui vray-semblablement ne puisse arriver entre deux Soleils“; et plus loin: „sur le point du jour elle [Silvanire] revient à soy,

et dans quelques heures après, le mariage d'elle et d'Aglante et de Fossinde avec Tirinte s'acheve, d'autant plus aisément qu'on ne change jamais de Scene, et que toutes choses y sont disposées. De sorte que la piece commence par un matin et finit par un autre."

A ce point de vue, il paraît que les *Bergeries* de Racan, antérieures à la *Silvanire* de Mairet, sont encore plus conformes à la règle de l'unité de temps, puisque leur action est circonscrite entre le matin et le soir du même jour.

Il nous semble donc que ceux-là ont tort, qui — comme le fait Ebert dans son *Histoire du Développement de la Tragédie française*, pp. 206 et 211 — soutiennent que Mairet a le premier observé la règle des vingt-quatre heures dans une pastorale ou tragi-comédie. Par cette remarque, nous n'avons pas l'intention de toucher à ce fait bien établi, que Mairet a le premier, dans sa *Sophonisbe*, appliqué l'unité de temps au domaine de la Tragédie.

Avant de finir ce travail, rappelons-nous

les traits les plus saillants de la poésie pastorale au XVII^e siècle. On peut considérer cette poésie comme marquant une époque de transition dans la littérature française. Elle fut pour ainsi dire le lien entre deux époques bien différentes et porte visiblement des empreintes de chacune d'elles.

Dans le roman, elle a conservé le mélange des institutions païennes et chrétiennes et la multitude de faits aussi peu naturels que peu vraisemblables; mais elle a formé la prose et développé la qualité éminemment française de la conversation facile.

Quant au drame, d'un côté elle en a perfectionné la versification et l'a élevé à la hauteur qu'exige la tragédie. D'autre part, en ramenant l'élément bourgeois sur la scène, elle a préparé la voie à la comédie classique. Malheureusement, on peut lui reprocher aussi d'avoir exhumé cette funeste loi des trois unités, et de l'avoir transmise à la tragédie, dont le développement progressif et l'affranchissement final furent ainsi retardés de plusieurs siècles.